

Historische Studien //

unter Mitwirkung der Herren Universitäts-Professoren: W. Andreas, O. Becker, G. Beckmann †, G. v. Below †, A. Brackmann, A. Cartellieri, F. Delitzsch †, W. Goetz, F. Hartung, A. Hasenclever, R. Holtzmann, P. Joachimsen †, H. Lietzmann, E. Marcks, F. Meinecke, G. Mentz, W. Mommsen, H. Oncken, F. Philippi, A. Wahl, A. Weber, G. Wolff, J. Ziekursch u. a. herausgegeben von Dr. Emil Ebering.

===== Heft 245 =====

Der historische Kern der Siegfriedsage

Von

Martin Lintzel

=====

Verlag Dr. Emil Ebering
Berlin 1934

Nachdruck mit Genehmigung vom
Matthiesen Verlag, Lübeck

KRAUS REPRINT LTD.
Vaduz
1965

Reprinted from a copy in the collections of
The New York Public Library

Printed in the United States of America

Vorwort.

Der Gegenstand dieser Untersuchung scheint wohl etwas abseits von den Gebieten zu stehen, die die Geschichtswissenschaft in erster Linie interessieren und beschäftigen, und es wird vielleicht so aussehen, als wenn sich hier der Historiker einen Einbruch in die Domäne des Germanisten erlaubt habe. Das mag sein — doch ich denke, daß sich ein solcher Einbruch sowohl vom Standpunkt der Sagenforschung und damit der Germanistik wie dem der Geschichte rechtfertigen läßt.

Der Historiker verfügt selbstverständlich im allgemeinen (ex officio) über eine größere Kenntnis der geschichtlichen Quellen als der Germanist. Und warum soll diese Kenntnis bei dem Suchen nach etwaigen historischen Vorbildern unserer Heldensagen nicht ausgenutzt werden? Andererseits aber ist wohl die deutsche Heldensage eine Angelegenheit, die die Aufmerksamkeit des Historikers auch vom Standpunkt seiner Wissenschaft in hervorragendem Maße beansprucht. Nicht bloß wegen der banalen Wahrheit, daß alles, was einmal gewesen ist, der Geschichte angehört, sondern vor allem aus folgenden Gründen. Die deutsche Heldensage repräsentiert die Überlieferung oder doch einen Teil der Überlieferung, die sich das Volk und die Dichter und Sänger seiner vornehmsten Schichten von den größten Gestalten seiner früheren Geschichte gebildet haben: sie ist historische Tradition. Mit dem gleichen Recht, mit dem der Historiker die eigentliche Geschichtsschreibung des Mittelalters in seinen Bereich zieht, wird er auch sie berücksichtigen müssen. Denn mag ihr auch über den tatsächlichen Ablauf der Ereignisse, an die sie eine Erinnerung bewahrt, wenig oder nichts zu entnehmen sein, so gibt sie doch in anderer Richtung und Beziehung sehr wesentliche Aufschlüsse. Man

bedauert oft, daß die Quellen weiter und besonders der früheren Zeiträume unserer mittelalterlichen Geschichte meist von Klerikern geschrieben sind, die die Dinge nach ihren kirchlichen und geistlichen Idealen messen. In der Heldensage hat man, wenn man es so sagen darf, eine Geschichtschreibung vor sich, die nach den weltlichen Idealen der Zeit orientiert ist; und wenn man nach der geschichtlichen Auffassung des frühen Mittelalters und damit nach seinem historischen und politischen Ethos fragt, so wird man an der Heldensage und den Korrekturen, die sie gegenüber der gewissermaßen zünftigen Geschichtschreibung bietet, nicht vorüber gehen dürfen.

Auf solche weiterreichenden Fragestellungen, wie sie hier angedeutet sind, will ich in der folgenden Studie nicht eingehen. Hier möchte ich bloß das Verhältnis der Siegfriedsage zu den Tatsachen der Geschichte klären (oder doch soweit als möglich mit den sicher auch nicht immer ausreichenden Mitteln des Historikers zu klären versuchen), indem ich ihre Entstehung und Herkunft erörtere. Daß ich dabei manche Vorfragen und Einzelheiten etwas ausführlicher bespreche, als ich es etwa in einer germanistischen Fachzeitschrift tun würde, ist wohl selbstverständlich: das Thema dieser Untersuchung beansprucht ein allgemeineres Interesse, und so glaubte ich mich auch gemeinverständlicher ausdrücken zu sollen.

Herrn Professor Dr. G. Baesecke und Herrn Professor Dr. F. Specht schulde ich für einige freundliche Auskünfte vielen Dank, Herrn Professor Baesecke außerdem für eine Durchsicht des Manuskripts.

Halle a. S., im November 1933.

Martin Lintzel.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	3
Einleitung	7
Erstes Kapitel: Die Siegfriedsage	11
Zweites Kapitel: Die bisherigen Deutungen der Siegfriedsage . . .	25
Drittes Kapitel: Uraja und Siegfried	38



Digitized by the Internet Archive
in 2024

Einleitung.

Jedem, der einmal das Nibelungenlied gelesen hat, wird die große Szene unvergeßlich sein, die den Streit zwischen Brünhild und Kriemhild vor dem Münster zu Worms schildert.¹ Kurz zuvor hat Brünhild Siegfried als Gunthers Eigenmann geschmäht, und Kriemhild hat ihr geantwortet, vor dem Portal des Münsters werde es sich zeigen, ob sie eine Königin oder eine Eigene sei; und als nun hier Brünhild vor Kriemhild die Kirche betreten will: „jâ sol vor küniges wibe nimmer eigendiu gegân“, da schleudert ihr Kriemhild die Worte „mannes kebse“ entgegen; sie sagt ihr vor dem ganzen Hofstaat ins Gesicht, daß Siegfried es gewesen sei, der ihr das „Magdtum“ genommen habe, und an der weinenden Königin vorbei geht sie in den Dom. Nach dem Gottesdienst fragt Brünhild nach Beweisen, und Kriemhild zeigt ihr Ring und Gürtel, die ihr Siegfried entrisen hat.

Der Zank der Schwägerinnen ist die Achse der Handlung im ersten Teil der Nibelungensage, in der Sage von Siegfrieds Tod; in ihr kommt der tragische Konflikt der Siegfriedgeschichte zum Ausbruch; sie hat unmittelbar Siegfrieds Ermordung zur Folge. Aber nur im Nibelungenlied spielt sich der Streit zwischen Brünhild und Kriemhild in der Szene vor dem Münster ab. Andere Dichtungen und Fassungen der Siegfriedsage kennen andere Formen dieses Streites. Nach der Thidrekssaga entspinnt sich der Zank in Gunthers Königshalle, als Kriemhild sich weigert, sich vor der hereintretenden Schwägerin zu erheben². Nach der Snorra Edda aber und nach der Völsungasaga geraten die beiden Königinnen in Streit, während sie im Flusse baden. Am deutlichsten und anschaulichsten wird der Vorgang

1. In der 14. Aventure.

2. Vgl. die Übersetzung der Thidrekssaga von F. Erichsen in der Sammlung Thule, 2. Reihe, Bd. 22 (1924) S. 371 f.

in der Snorra Edda geschildert;³ sie erzählt: „Eines Tages gingen Brünhild und Gudrun (das ist der nordische Name der Kriemhild) zum Wasser, um ihr Haar zu bleichen. Als sie zum Flusse kamen, watete Brünhild vom Lande in den Fluß hinaus und sagte, sie wolle an ihrem Kopfe nicht das Wasser haben, das aus Gudruns Haar rönne, denn sie habe den mutigeren Mann. Da ging Gudrun in den Fluß hinaus ihr nach und sagte, sie könne ihr Haar weiter oben im Flusse waschen, weil sie einen Mann habe, dem weder Gunnar (Gunther) noch irgend jemand sonst in der Welt an Kühnheit gleichkäme, denn er habe Fafnir erschlagen und Regin und beider Erbe erstritten. Da erwiderte Brünhild: „Es hatte mehr zu bedeuten, als Gunnar die Waberlohe durchtritt, und Sigurd (Siegfried) wagte es nicht“. Da lachte Gudrun und sprach: „Du glaubst, Gunnar habe die Waberlohe durchritten; ich sollte meinen, daß der mit dir zu Bett gegangen ist, der mir diesen Goldring geschenkt hat; der Goldring aber, den du an der Hand trägst und als Morgengabe empfindest, der heißt Andwari-naut, und ich meine, nicht Gunnar hat ihn auf der Gnitahede erbeutet“. Da verstummte Brünhild und ging heim“.⁴ Sie fordert Sigurds Tod, und Sigurd wird dann ermordet.

3. Vgl. Die jüngere Edda, übertragen von G. Neckel und F. Niedner, Thule 20 (1925) S. 189 f.

4. Die Erzählung der Völsungasaga, in der Übersetzung von F. H. von der Hagen, umgearbeitet von A. Edzardi (1880), S. 135 f., ist ganz ähnlich. Sie lautet: „Es geschah eines Tages, daß sie zusammen zum Strome gingen, sich zu baden. Da watete Brünhild weiter hinaus in den Strom. Gudrun fragte, was das bedeuten solle. Brünhild antwortete: „Warum soll ich mich hierin mit dir gleichstellen, eher als in anderen Dingen? Ich wähnte, daß mein Vater mächtiger sei als deiner, und mein Mann mehr Heldentaten vollbracht habe und durch brennendes Feuer geritten sei; dein Mann aber war ein Knecht König Hjalpreks.“ Gudrun antwortete voll Zorn: „Weiser wäre es von dir, zu schweigen, als meinen Mann zu lästern; es ist aller Leute Rede, daß keiner seinesgleichen auf die Welt gekommen sei in jeglicher Hinsicht; und nicht steht es dir wohl an, den zu lästern, der dein erster Gatte war; er erschlug Fafni und ritt durch die Waberlohe, da du ihn für König Gunnar hieltest, und er wohnte dir bei und nahm dir von der Hand den Ring Andvaranaut, und magst du den nun hier erkennen.“ Brünhild sah nun den Ring an und erkannte ihn; da erblickte sie, als wenn sie tot wäre. Brünhild ging heim und sprach kein Wort am Abend.“

Zu diesem nordischen Bericht über den Streit der Königinnen während des Bades findet sich nun, wie man schon öfter seit den Zeiten Jakob Grimms und Uhlands festgestellt hat⁵, eine auffällige Parallele in Prokops Geschichte des Gotenkrieges.⁶ Dort heißt es: „Uraja⁷ zog sich Ildibads Haß aus folgendem Grunde zu. Uraja hatte ein Weib, das an Reichtum und Schönheit bei weitem die erste unter allen Frauen der Goten war. Sie ging einst ins Bad, bekleidet mit reichem Schmuck und umgeben von auffällig zahlreicher Dienerschaft. Als sie dort das Weib des Ildibad sah, begrüßte sie sie nicht als Frau des Königs, sondern sah hochmütig und geringschätzig über sie hinweg. Denn Ildibad lebte noch in Armut, da er keine königlichen Einkünfte hatte. Die Frau des Ildibad wurde wegen dieses Übermutes von heftigem Schmerz ergriffen, ging zu ihrem Gatten und forderte unversöhnlich, er solle sie an Urajas Weib rächen. Deshalb verdächtigte Ildibad den Uraja zunächst bei den Goten, er wolle zu den Feinden übergehen, bald darauf aber ließ er ihn durch Meuchelmord töten.“

Wenn in den Berichten Prokops und der Edda auch nicht gerade jede Einzelheit übereinstimmt, die Ähnlichkeit im ganzen ist wohl unverkennbar. Wie Siegfrieds Gattin beleidigt das Weib des Uraja die Königin im Bade, indem sie sich über sie erhebt; die Königin fordert Rache, und die Folge ist die Ermordung des Gatten der Beleidigerin.

5. Vgl. dazu J. Grimm in seiner 1814 erschienenen Anzeige von W. Göttling, Über das Geschichtliche im Nibelungenliede, Kleinere Schriften 4 S. 91; L. Uhland, Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage 1 (1865) S. 319; neuerdings hat R. Huß auf diese längst bekannte Parallele wieder hingewiesen in Paul und Braune, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 47 (1923) S. 506 f.

6.. Vgl. *Προκοπιος Καισαρειως, Ὑπερ των πολεμων VII, 1* (Gotenkrieg III, 1) in Procopii Caesariensis opera omnia, rec. J. Haury 2 (1905) S. 304. Da die Kenntnis der Griechischen heute nicht mehr sehr weit verbreitet ist, so gebe ich Prokops Worte in der Übersetzung. Im folgenden werde ich stets nach der Buch- und Kapitelzählung des Gotenkriegs zitieren.

7. Der Name wird gotisch Wragja gelautet haben, vgl. M. Schönfeld, Wörterbuch der altgermanischen Völker- und Personennamen (1911) S. 271; da er aber in der Literatur als Uraja bekannt ist, so behalte ich diese Form bei.

Über die Frage, wie diese Parallele zustande kommt, hat sich in der Wissenschaft keine feste Meinung gebildet. Im allgemeinen lehnt man wohl die Annahme eines Zusammenhanges ab; man meint, die Ähnlichkeit der Berichte beruhe auf bloßem Zufall.⁸ Daneben wird aber auch bisweilen angenommen, daß die Episode vom Streit der beiden Gotenfrauen sich irgendwie in die nordische Überlieferung der Siegfriedsage eingeschlichen habe,⁹ ohne daß man freilich über den Weg, auf dem dies geschehen sein könnte, Auskunft zu geben vermag. Doch in Wirklichkeit dürfte es sich hier nicht nur um das Eindringen jener Episode in die Siegfriedsage handeln; die Verwandtschaft zwischen der gotischen Geschichte und der Sage scheint viel tiefer zu gehen. Die Geschichte des Ostgoten Uraja scheint nämlich der historische Kern der Sage von Siegfried zu sein.

Bevor aber der Nachweis versucht wird, daß es sich so verhält, wird es zweckmäßig sein, sich ein genaueres Bild von der Sage zu verschaffen und sich die bisherigen Versuche, sie zu deuten, zu vergegenwärtigen.

8. So außer Grimm und Uhland a. a. O. F. von der Leyen, Deutsches Sagenbuch 2, Die deutschen Heldensagen (1912) S. 79 f.

9. So anscheinend A. Heusler, Nibelungensage und Nibelungenlied, 2. Aufl. (1922) S. 13 f., wo er meint, es handle sich um Ausschnitte aus den Rollen einiger Figuren der Brünhildensage; doch wie sie zustande gekommen sind, darüber äußert er sich nicht. Ähnlich ist wohl auch die Ansicht von Huß a. a. O.; vgl. auch Heusler in Hoops Reallexikon 4, S. 177.

Erstes Kapitel.
Die Siegfriedsage.

1.

Die Erwähnung des Nibelungenliedes, der Thidrekssaga, der Snorra Edda und der Völsungasaga zeigte schon, daß die Sage von Siegfried in mehreren Dichtungen und Erzählungen überliefert ist.¹ Es sind dabei zwei lokal getrennte Gruppen zu unterscheiden; die eine Gruppe hat sich im Norden, in Skandinavien und Island entwickelt, die andere in Deutschland. Die wesentlichsten Gestaltungen der Sage in Deutschland sind das Nibelungenlied, entstanden in den Jahren um 1200, und das Lied vom Hürnen Seyfrid aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. Im Norden steht an erster Stelle eine Reihe von Liedern der sogenannten älteren Edda, d. h. einer isländischen Liedersammlung, deren uns erhaltene Niederschrift im Kopenhagener Codex regius aus den Jahren um 1250 stammt; sodann die Snorra Edda, d. h. die Poetik des Isländers Snorri Sturluson, entstanden etwa um 1220; weiter die Völsungasaga, wohl um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts in Norwegen aufgezeichnet; und endlich die Thidrekssaga, die gleichfalls in Norwegen in der Zeit um 1250 aufgeschrieben ist, die aber insofern eine Mittelstellung einnimmt, als sie einen großen Teil ihres Sagengutes unmittelbar aus Deutschland und zwar aus Niedersachsen bezogen hat.

1. Vgl. zum folgenden die letzte ausführliche Orientierung über die Geschichte der Siegfriedsage von H. Schneider, Germanische Heldensage 1, Grundriß der germanischen Philologie 10, 1 (1928) S. 75 ff.

So wenig in diesen Überlieferungen der Streit der Königinnen eine einheitliche Behandlung erfahren hat,² so wenig ist in ihnen die Siegfriedsage als Ganzes gleichmäßig wiedergegeben; vielmehr machen sich mehr oder weniger große Unterschiede in den verschiedenen Dichtungen bemerkbar. Wenn man nun aber der Frage nachgeht, wie die Siegfriedsage zu deuten ist, und worin ihr Kern und ihr Ursprung zu suchen sind, so wird man selbstverständlich zunächst festzustellen versuchen müssen, wie ihre älteste erkennbare Gestalt ausgesehen hat, die Gestalt, die ihrem Ursprung am nächsten steht und in der sich jener Kern demnach am unverfälschtesten erhalten haben muß.

Wie man sieht, ist von den Aufzeichnungen, die wir über die Sage besitzen, keine früher als im dreizehnten Jahrhundert niedergeschrieben worden. Aber in diesen Aufzeichnungen sind teilweise Dichtungen aufbewahrt, die wesentlich älter sind als jene. Gewiß, das Seyfridslied dürfte erst im sechzehnten Jahrhundert entstanden sein; aber es geht sicher auf ältere vielleicht ins dreizehnte Jahrhundert reichende Dichtungen zurück. Die großen Kompilationen der Thidrekssaga und der Völsungasaga dürften erst um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts verfaßt worden sein; aber auch sie verarbeiten unzweifelhaft wenigstens teilweise sehr viel älteres Material. In das Nibelungenlied scheint ein älteres, etwa der Mitte des zwölften Jahrhunderts entstammendes, Siegfriedslied verwoben zu sein, und im Codex regius sind sicher Lieder erhalten und Snorri hat Lieder gekannt und verwertet, die erheblich, vielleicht schon viele Jahrhunderte, früher gedichtet sind.

Mindestens in einem Teil der nordischen Überlieferung hat man also Dichtungen vor sich, die wesentlich älter sind als die ältesten deutschen Überlieferungen der Sage. Daß freilich auch die Sagenformen, die sie wiedergeben, ursprünglicher sind, als die aus Deutschland bekannten, ist damit noch nicht unbedingt gesagt. Denn es ist von vornherein nicht sicher, welche Wandlungen die Sage im Norden

2. Vgl. dazu oben S. 7 f. Der Hürnen Seyfrid erzählt nur Siegfrieds Jugendgeschichte, und er sagt nichts vom Zank der Königinnen, im Codex regius aber sind die Blätter verloren, auf denen das Lied oder die Lieder standen, die ihn behandelten; vgl. auch weiter unten S. 19 f.

vor ihren ältesten uns erhaltenen Fassungen durchgemacht hat und ob sie sich dabei von ihren Ursprüngen nicht weiter entfernt hat, als in Deutschland. Nun ist aber keine Frage, daß die nordische Gestaltung der Siegfriedsage auf deutsche Ursprünge zurückgeht; die Sage ist von Deutschland und zwar aus dem Gebiet des fränkischen Stammes, wo sie sich zuerst entwickelt zu haben scheint, nach Skandinavien und Island gewandert und ist dort dann weitergebildet worden. Unter diesen Umständen liegt es nahe, durch einen Vergleich ihrer nordischen und deutschen Fassungen die Frage klären zu wollen, wie die Siegfriedsage in der Zeit vor ihrer Einwanderung im Norden ausgesehen hat, und es liegt nahe, in denen ihrer Bestandteile, die Deutschland und dem Norden gemeinsam sind, das älteste erkennbare Sagen-gut zu erblicken.

Doch so verlockend dieser Weg auf den ersten Blick aus-sehen mag, tatsächlich wird man durch einen Vergleich des uns erhaltenen Materials der deutschen und der nordischen Sagen-überlieferungen schwerlich jemals zu einer einwandfreien Re-konstruktion der Sagengeschichte gelangen können. Dafür hat dies Material zu große Lücken, und dafür ist bei einer solchen Rekonstruktion mit zuviel Voraussetzungen zu rechnen, die sich nicht kontrollieren lassen. Die Dinge liegen keineswegs so, daß man etwa einfach durch eine Feststellung der Gemeinsam-keiten zwischen deutscher und nordischer Überlieferung er-mitteln könnte, was beiden Überlieferungszweigen zugrunde liegt und also alt sein muß. Denn es ist durchaus nicht anzunehmen, daß die Einwanderung des deutschen Sagengutes im Norden nur einmal erfolgt ist, und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß auch von Norden her Einflüsse auf die deutsche Weiterbildung der Sage eingewirkt haben. Aber weiter. Was vorhin schon für die nordische Überlieferung angedeutet wurde, gilt natür-lich ganz allgemein: wieviel Stufen und Gestaltungen die Sage vor ihren ältesten uns erhaltenen Überbleibseln und vor ihrer Einwanderung im Norden schon gehabt hat, wissen wir nicht. Infolgedessen ist es möglich, daß ein Zug, der in unserer äl-testen Überlieferung vorkommt, immer noch verhältnismäßig jung ist. Und andererseits braucht ein Element der Sage, das etwa ganz vereinzelt oder erst in einer ganz jungen Überlieferung

auftritt, deshalb noch nicht unbedingt ein spätes Erzeugnis zu sein; vielmehr könnte es sich sehr wohl seit den ältesten Zeiten im Munde des Volkes oder von Sängern gehalten haben, ohne daß es eine ältere uns erhaltene schriftliche Fixierung gefunden hätte. Denn es hat sicher zu allen Zeiten mehr Siegfriedslieder und -erzählungen gegeben, als aufgezeichnet worden sind; und es ist anzunehmen, daß die Sage von Siegfried nicht nur im Liede der Sänger gelebt und ihre Fortbildung gefunden hat; auch in den Erzählungen des Volkes, die nicht in dichterische Formen gegossen wurden, wird sie aufbewahrt und weiter gestaltet worden sein.³

So erscheint es von vorn herein recht schwierig, wenn nicht unmöglich, aus den erhaltenen Fassungen der Siegfriedsage

3. Diese, übrigens nicht neuen, Feststellungen stehen in einem gewissen Gegensatz zu den Theorien von A. Heusler, der die Sagenentwicklung sich nur durch den Dichter vollziehen läßt, Sage und Lied (oder Epos) also gleichsetzt und für jede Sagenstufe eine Liedstufe verlangt (wobei er freilich zugibt, daß die Dichter auch aus volkstümlichem Erzählgut, also doch wohl aus volkstümlicher Sagenbildung, geschöpft haben können) und der vor allem auf dem Standpunkt steht, die Siegfriedsage habe vor dem Nibelungenlied und der Edda nur zwei Gestalten gekannt: ein fränkisches Siegfriedslied des 6. Jahrhunderts und ein rheinisches Brünhildenlied des 12. Jahrhunderts; vgl. dazu vor allem Heuslers geradezu klassische zusammenfassende Darstellung Nibelungensage und Nibelungenlied. So grundlegend und fruchtbar Heuslers Forschungen für die Geschichte der Nibelungensage sind, in diesen Hypothesen vermag ich ihm nicht zu folgen. Es scheint mir vielmehr durchaus richtig zu sein, wenn etwa H. Sperber, Heuslers Nibelungentheorie und die nordische Überlieferung, Festschrift für M. H. Jellinek (1928) S. 123 ff., darauf hinweist, daß es doch im Norden sehr viele Siegfriedslieder gegeben hat, die ihren Stoff unter ganz verschiedenen Gesichtspunkten und sozusagen von ganz verschiedenen Fabelzentren aus gestaltet haben, und daß man infolgedessen nicht berechtigt ist, für Deutschland eine so einsilbige Entwicklung anzunehmen, wie es Heusler tut. Außerdem aber ist die Sage sicher nicht nur im Lied der Sänger weitergegeben und weiter gebildet worden; so gut heute nicht bloß Dichter und Schriftsteller Anekdoten über Friedrich den Großen erfinden, wird man auch im Mittelalter die Ausbildung einer Sage nicht nur den Dichtern und Sängern überlassen haben. Die Heldensage war geschichtliche Tradition im Bewußtsein des Volkes, und daß man sie sich auch in ungebundener Rede weiter erzählte, beweist ganz eindeutig die Thidrekssaga und das, was sie von Erzählungen deutscher Kaufleute über die Nibelungensage weiß und sagt.

ihre älteste Gestalt zu erkennen. Tatsächlich ist denn auch die Forschung bei dem Versuch, diese Gestalt zu finden, zu sehr verschiedenen und sich widersprechenden Ergebnissen gelangt. Was einem Teil der Forscher als uraltes Sagengut erscheint, sieht ein anderer als ganz junge, sekundäre Bildung an, und umgekehrt. Unter den Umständen aber haben von vorn herein alle Züge und alle Motive der Sage, die uns überliefert sind, einen Anspruch darauf, bei dem Suchen nach der Wurzel und dem Kern der Sage berücksichtigt zu werden, und es bleibt uns also weiter nichts übrig, als im folgenden wenigstens die wesentlicheren von ihnen aufzuzählen und nebeneinanderzustellen.

2.

Die Geschichte von Siegfried stellt bekanntlich nicht eine einzige unteilbare Handlung dar; sie setzt sich vielmehr aus verschiedenen Taten und Handlungen des Helden zusammen, die sozusagen am Faden einer Siegfriedbiographie aneinandergereiht sind oder wenigstens aneinandergereiht werden können. Diese Sagen lassen sich nun nach biographischen Gesichtspunkten in zwei große Komplexe zerlegen: in die Jugendsagen und in die Sage von Siegfrieds Tod. Aber den biographischen entsprechen zugleich methodische und stoffgeschichtliche Gesichtspunkte: die Jugendsagen erscheinen in unserer Überlieferung außerordentlich bunt, vielgestaltig und wechselnd, während die Sage von Siegfrieds Tod ein viel einheitlicheres und konstanteres Gepräge aufweist.⁴

Mit den Jugendgeschichten Siegfrieds brauchen wir uns hier nicht eingehender zu befassen; es sei über sie bloß kurz das folgende gesagt. Eine ganze Reihe von ihnen taucht nur einmalig und vereinzelt in der Überlieferung auf. So etwa die Erzählung von der Gewinnung Kriemhilds auf dem Drachenstein, die sich nur im Hürnen Seyfrid findet, oder auch die Erzählung von Siegfrieds Mutter Sisibe, in der das Genovevamotiv

4. Wenigstens die neuere Forschung hält die Jugendsagen und die Sage von Siegfrieds Tod im allgemeinen auseinander; darüber, daß sie aber trotzdem eine mindestens durch die Figur und den Charakter Siegfrieds zusammengeschlossene Einheit bilden, vgl. weiter unten S. 17 f.

vernehmbar anklingt, und die allein von der Thidrekssaga wiedergegeben wird; oder auch die sehr umfangreichen Fabeleien von Siegfrieds Ahnen, besonders von seinem Vater Siegmund, außerdem von seinem Halbbruder Sinfjötli, an denen vor allem die Völsungasaga reich ist. Nicht ganz sicher feststellen läßt sich, ob die Auffassung, Siegfried sei schon einmal, bevor er Brünhild für Gunther gewann, mit ihr zusammengekommen und habe sich sogar mit ihr verlobt, nur im Norden vertreten ist, oder ob sie auch in Deutschland bekannt war.⁵ Dagegen kehren die bekannte Schmied- und Drachenkampfsage sowie die Sage vom Erwerb des Nibelungenhorts in sämtlichen Fassungen der Siegfriedsage mehr oder weniger deutlich wieder.

Wenn hier der Frage, welche von diesen Erzählungen älter und welche jünger sind, auch nicht nachgegangen werden soll, so ist doch zu betonen, daß ein Motiv, das in allen diesen Erzählungen in irgend einer Form vorkommt, offenbar nicht dem ältesten Bestande der Siegfriedsage angehört hat.

Wie bemerkt, wissen die Völsungasaga und die Thidrekssaga sehr viel von Siegfrieds Eltern und Vorfahren zu erzählen; und jedenfalls findet sich die Nachricht, daß er der Sohn Siegmunds — nach einem Teil der Quellen des Königs von Niederland — gewesen sei, in allen Fassungen der Sage. Aber trotzdem ist sehr zu bezweifeln, ob diese Anschauung ihr schon in ihren ältesten Stadien bekannt gewesen ist. Im Seyfridslid und noch mehr im Nibelungenlied spielt der König Siegmund von Niederland nur eine Statistenrolle; er hat weiter keine erkennbare Funktion, als die, seinem Sohn einen königlichen Stammbaum zu verschaffen. Die Angaben der Thidrekssaga und der Völsungasaga über Siegfrieds Eltern aber widersprechen sich so sehr, und vor allem die Erzählungen der Völsungasaga über seine Ahnen zeigen eine so deutliche Neigung zum Zyklisieren und Aufschwemmen des Stoffes, daß alle diese Berichte äußerst

5. Zu der Ansicht, daß die „Vorverlobung“ erst eine verhältnismäßig späte nordische Neubildung sei, vgl. H. Schneider, *Verlorene Sigurddichtung*, *Arkiv för nordisk filologi* 45, 3. F. I (1929) S. 1 ff.; zu der gegenteiligen Ansicht, daß sie zu den ältesten Bestandteilen der deutschen Siegfriedsage gehöre, vgl. F. R. Schröder, *Die nibelungische Erweckungssage*, *Zeitschr. für Deutschkunde* 44 (1930) S. 433 ff.

verdächtig erscheinen. Nun taucht in vielen Gestaltungen der Sage die Anschauung auf, daß Siegfried nicht weiß, wer seine Eltern sind; fast überall wird er von einem Pflegevater, einem Schmied erzogen; den Burgundenkönigen tritt er später zwar als großer Held aber doch ganz deutlich als ländlerloser und vor allem als sippeloser Fremdling entgegen; in allen Fassungen der Sage wird er von Brünhild als Dienstmann geschmäht,⁶ und seine Ermordung wird von keiner Sippe gerächt. Alle diese Momente haben schon längst zu der Überzeugung geführt, daß die Verbindung zwischen Siegfried und Siegmund in eine verhältnismäßig späte Schicht der Sage gehört, und daß der Siegfried der ältesten Sage nicht ein Königssohn sondern sozusagen ein fahrender Held gewesen ist.⁷

Die Erzählungen, die von Siegfrieds Jugend berichten, und die Erzählungen von seinem Tod erscheinen in unseren Überlieferungen häufig getrennt. Gewiß, die großen Zyklen der Völsungasaga und der Thidrekssaga, auch der Snorra Edda, geben geschlossene Siegfriedbiographien; doch die Lieder der älteren Edda schildern im allgemeinen nur Taten aus Siegfrieds Jugend oder seinen Tod; das Seyfridslied berichtet nur Jugendsagen, und das Nibelungenlied fast nur die Sage von Siegfrieds Ende. Aber trotzdem ist es keineswegs so, daß etwa irgendwo die beiden Sagenkomplexe beziehungslos nebeneinanderstehen oder auseinandertreten; alle Erzählungen, die nur Siegfrieds Jugendtaten zum Gegenstand haben, wissen doch genau, daß er der tragische Held der Brünhildsage ist,⁸ und alle Dichtungen, in deren Zentrum nur die Sage von Siegfrieds Tod steht, wissen genau, daß er der Held der Jugendsagen ist. Das heißt aber: wenn auch die uns erhaltenen Dichtungen von Siegfried zum Teil sich um verschiedene Mittelpunkte gruppieren und ihr Interesse bald mehr der Jugend, bald mehr dem Tode des Helden zuwenden, die Einheit der Siegfriedgestalt erscheint in un-

6. Vgl. dazu weiter unten S. 19.

7. Diese Ansicht kann man durchaus als herrschende Meinung bezeichnen, und ich wüßte nicht, was sie etwa erschüttern könnte.

8. Selbst das Lied vom Hürnen Seyfried, das von der Brünhild-Siegfriedhandlung nichts sagt, weiß doch, daß Siegfried schon nach kurzer Ehe mit Kriemhild ermordet wurde.

serer Überlieferung doch nirgends in Frage gestellt. Der Held der Jugendsagen ist überall identisch mit dem tragischen Helden der Brünhildhandlung und umgekehrt.

3.

Etwas genauer als mit den Jugendsagen müssen wir uns mit der Sage von Siegfrieds Tod, d. h. mit der Brünhild-Siegfriedhandlung auseinandersetzen.⁹ Am zweckmäßigsten wird es sein, die einzelnen Stücke, sozusagen die einzelnen Szenen der Sage der Reihe nach durchzusprechen, wobei freilich Nebensächlichkeiten beiseite bleiben mögen.

1. Siegfried, der Drachentöter und Herr des Nibelungenhorts, kommt an den Hof der Burgundenkönige, schließt Freundschaft mit ihnen und heiratet ihre Schwester Kriemhild. Der Freundschaftsbund mit den Königen wird nach den nordischen Quellen noch besonders durch Eidschwüre besiegelt; in allen Fassungen der Sage aber wirkt er sich in kriegerischen Taten aus. Das Nibelungenlied beschreibt bekanntlich ausführlich den Sachsen- und Dänenkrieg; aber auch im Norden weiß man, daß Siegfried und die Burgunden gemeinsame Heerfahrten gemacht haben. Die Namen der Burgundenkönige sind nach dem Nibelungenlied und der Thidrekssaga Gunther, Gernot, Giselher; dazu kommt Hagen, im Nibelungenlied als Vasall, in der Thidrekssaga als Halbbruder. Die nordische Überlieferung weiß nur von den königlichen Brüdern Gunnar und Hogni (Hagen) sowie von dem Halbbruder Gutthorm, mit dem aber Siegfried keine Eide tauscht. So verschieden somit die Namen der verschiedenen Sagenformen aussehen, darin sind sich alle Quellen einig, daß die Geschichte von Siegfrieds Tod bei Gunther und seinen Brüdern, jedenfalls am burgundischen Königshofe, spielt.

2. Gunther beschließt, um Brünhild zu werben, die nach nordischer Ansicht die Schwester Atlis, des Hunnenkönigs Attila, ist, und die jedenfalls in fernen Ländern (nach dem Nibelungen-

9. Das Seyfridslied weiß davon, wie bemerkt, so gut wie gar nichts, oder doch nur in einer ganz anderen Gestaltung der Sage, auf die hier einzugehen, keinen Zweck hat.

lied bekanntlich in Island) wohnt. Brünhild verlangt von ihren Freiern aber Proben, die Gunther nicht erfüllen kann, und die an seiner Stelle Siegfried erfüllt. Nach dem Nibelungenlied sind es drei Kampfspiele, die Siegfried für Gunther unter der Tarnkappe siegreich besteht; nach der nordischen Form der Sage ist es der Ritt durch den Flammenwall, den Siegfried in Gunthers Gestalt wagt. Nach der nordischen Überlieferung schläft Siegfried drei Nächte neben Brünhild, aber ohne sie zu berühren; sein blankes Schwert trennt sie, und er übergibt sie Gunther als Jungfrau. Nach dem Nibelungenlied und der Thidrekssaga überwältigt Brünhild Gunther in der Brautnacht und hängt ihn an einen Nagel; Gunther bittet darauf Siegfried um Hilfe, der unerkannt Brünhild besiegt; nach dem Nibelungenlied berührt er sie nicht, während er ihr nach der Thidrekssaga im Einverständnis mit Gunther das Magdtum nimmt, da dadurch allein ihre übermenschliche Kraft gebrochen werden kann. So verschieden hier auch in den Einzelheiten die Fassungen der Sage erscheinen, in den wesentlichen Zügen stimmen sie doch völlig überein: Siegfried ist es, der Brünhild in Wirklichkeit überwindet und erobert; er verzichtet aber auf ihren Besitz und überläßt sie Gunther; und bei alledem — selbst wenn er ihr nach der Thidrekssaga das Magdtum nimmt — hält er Gunther die Treue und übt er keinen Trug.

3. Es folgt der Streit der Königinnen. In jeder Fassung schmäht Brünhild Siegfried als tief unter Gunther stehend; im Nibelungenlied nennt sie ihn einen Dienstmann Gunthers, in der Thidrekssaga einen hergelaufenen Bettler, in der Völsungasaga einen Knecht¹⁰; und Kriemhild antwortet ihr überall damit, daß sie sagt, Siegfried habe sie in Wirklichkeit gewonnen und sei ihr erster Mann gewesen. Von der verschiedenen Szenerie des Streites war schon die Rede: im Nibelungenlied das Portal des Münsters, in das Brünhild zuerst eintreten will, in der Thidrekssaga die Königshalle, in der Kriemhild vor Brünhild

10. Im Codex regius ist das, übrigens im ganzen rekonstruierbare und von Heusler, *Die Lieder der Lücke im Codex regius* (1902), rekonstruierte Lied, in dem der Zank geschildert war (vgl. H. Schneider, *Heldensage*, S. 137 f.) verloren, vgl. oben S. 12, Anm. 2.

nicht aufsteht, und in der nordischen Überlieferung, repräsentiert durch Snorra Edda und Völsungasaga, das Bad im Fluß¹¹.

4. Brünhild klagt bei Gunther, nach der deutschen Überlieferung, weil Kriemhild sie vor dem ganzen Hofstaat beleidigt und (anscheinend) weil Siegfried sich gerühmt habe; nach der nordischen Überlieferung beschuldigt sie ihn wissentlich falsch, daß er sie besessen und Gunther also betrogen habe. Sie fordert Siegfrieds Tod. In einigen nordischen Gestaltungen der Sage tritt dabei das Motiv der Eifersucht ganz deutlich in die Erscheinung¹²: sie verlangt Siegfrieds Tod, weil sie ihn, der stärker ist als ihr Gatte, nicht zum Mann haben kann. Nach dem Nibelungenlied stimmt Hagen ihrer Forderung zu (ja, er ist es geradezu, der sie zuerst ausspricht), und Gunther bleibt zunächst unschlüssig, nach der nordischen Anschauung betreibt Gunther Siegfrieds Ermordung, und Hagen rät ab. Nach der nordischen Überlieferung vollzieht der Halbbruder Gutthorm den Mord, nach der deutschen Hagen. Der Schauplatz der Tat wird verschieden angegeben; nach dem Nibelungenlied und der Thidrekssaga wird Siegfried im Walde erschlagen, während er an einer Quelle trinkt; nach der Snorra Edda, der Völsungasaga und einem Liede des Codex regius wird Siegfried im Bett an Kriemhilds Seite ermordet, und er erschlägt sterbend den Mörder; nach einem anderen Eddalied wird er im Freien, „südlich vom Rheine“ getötet; außerdem aber wird im Codex regius erzählt, daß nach deutschen Gedichten Siegfried im Walde und nach anderen Erzählungen beim Thing ermordet wurde.¹³ Das Hauptmotiv für den Mord ist überall die Rache

11. Hier sei doch angemerkt, daß man längst hervorgehoben hat, daß die Erzählung von dem Streit im Bade den altertümlichsten Eindruck macht; vgl. Schneider, Heldensage S. 177 f.; mindestens die Schilderung des Nibelungenliedes wirkt daneben wie eine Neuerung aus der Zeit der Ritter und des höfischen Epos. Aber damit ist natürlich trotzdem nicht bewiesen, daß der Bericht der Snorra Edda und der Völsungasaga nicht eine nordische Neuerung ist.

12. Vor allem in einigen Liedern des Codex regius und in der Völsungasaga.

13. G. Neckel, Beiträge zur Eddaforschung (1908) S. 232 meint, die Ansicht von der Ermordung Siegfrieds beim Thing beruhe auf einem Mißverständnis; es handle sich nicht um einen Thing, sondern nur um ein Ge-

für die Kränkung, die Brünhild widerfahren ist. Daneben aber tritt auch überall der Gedanke an Siegfrieds Übermacht hervor, deren man sich durch seine Tötung entledigen kann und will, und an seinen Hort, der durch seine Ermordung zu gewinnen ist.¹⁴

5. In den nordischen Dichtungen, in denen Brünhild Siegfried beschuldigt, sie besessen zu haben, offenbart sie nach dem Mord seine Unschuld und nimmt sich selbst das Leben. Die deutsche Überlieferung weiß weder von dem einen noch von dem anderen.

6. Nach dem Nibelungenlied und nach der Thidrekssaga wird Siegfried bekanntlich von Kriemhild gerächt: der Untergang der Burgundenkönige an Etzels Hof erfolgt auf ihr Anstiften. Ganz anders im Norden. Hier werden die Burgunden von Atli eingeladen und ermordet, weil er sich ihres Schatzes bemächtigen will, und Kriemhild rächt ihre Brüder an Atli, indem sie ihn umbringt.

Man sieht, ganz im Gegensatz zu den Jugendsagen zeigt die Sage von Siegfrieds Tod in allen ihren Fassungen eine außerordentlich gleichbleibende Gestalt. Wenn auch in Einzelheiten und Kleinigkeiten, sozusagen in der Szenenstellung hin und wieder Umgruppierungen und Veränderungen eintreten, im ganzen tritt doch die Grundlinie der Handlung dieser Sage ganz gleichmäßig und unverwandelt in allen ihren Gestaltungen hervor. Wenn man die Momente und Bestandteile der Sage, die sich in ihren sämtlichen Fassungen finden, zusammenstellt, so ergibt sich folgendes Bild. Siegfried, der größte und reichste aller Helden, berühmt durch seine Jugendtaten, kommt an den Hof der Burgundenkönige, schließt Freundschaft mit ihnen und heiratet ihre Schwester Kriemhild. Er gewinnt dem Gunther Brün-

sprach Siegfrieds mit Kriemhild, also um die Ermordung Siegfrieds im Bett. Doch am Schluß des Brot af Sigurdharkvithu heißt es ausdrücklich, Sigurd sei mit den Gjukungen (Gunther und Hagen) zum Thing geritten und dort ermordet, und dieselbe Auffassung hat die Gudhrunarkvitha önnur, wenn sie Sigurds Roß Grani ohne Reiter vom Thing zurückkommen läßt. Betont sei übrigens, daß die Figur Hagens kein notwendiger Bestandteil der Sage ist: im Norden ist er nicht der Mörder Siegfrieds.

14. Nach dem Seyfridslied, das die eigentliche Brünhildhandlung ja nicht kennt, ist das sogar das einzige Motiv für die Ermordung Siegfrieds.

hild, die kein anderer zu gewinnen vermag, und zwar gewinnt er sie so, daß Brünhild Siegfried für Gunther hält, Siegfried aber Gunther nicht betrügt. Kriemhild und Brünhild geraten in Streit, da Brünhild Siegfried als Dienstmann schmäht; Kriemhild wirft Brünhild vor, daß Siegfried sie gewonnen habe und ihr erster Mann gewesen sei. Brünhild beklagt sich bei Gunther und fordert Rache; und Siegfried wird mit Einwilligung Gunthers, aber nicht von ihm selbst, meuchlerisch ermordet; sein Hort wird geraubt.

So sieht die Sage von Siegfrieds Tod aus, wie sie uns in allen Dichtungen, die sich ausführlich mit ihr beschäftigen, entgegentritt. Sie übertrifft an Beständigkeit nicht nur die Sagen von Siegfrieds Jugend, sondern überhaupt fast jede germanische Heldensage; man hat sie mit Recht die konservativste aller Heldensagen genannt.¹⁵

Dieselbe Unwandelbarkeit aber wie die Handlung der Sage von Siegfrieds Tod zeigt auch der Charakter Siegfrieds; und zwar bleibt dieser Charakter sich in allen Sagen, die von ihm handeln, gleich, mag es sich nun um die Jugendsagen oder die Sage von Siegfrieds Tod handeln. Überall ist er der größte und stärkste Held, den es auf der Erde gibt; wie es in der Völsungasaga heißt: „Wo alle die größten Helden und die berühmtesten Fürsten aufgezählt werden, da wird er immer zuerst genannt werden; und sein Name geht in allen Zungen nördlich vom griechischen Meer, und so wird es bleiben, so lange die Welt steht“.¹⁶ In allen Fassungen der Sage ist Siegfried der jugendliche Held, der in der Blüte seiner Jahre untergeht; er ist der strahlende Heros, der uneigennützig das, was er mit seiner Heldenkraft gewinnt, andern überläßt, der unwandelbar und in übermenschlicher Selbstlosigkeit die Treue hält, der arglos vertraut und da, wo er Dank erwarten dürfte, schnöden Undank und Verrat erntet.¹⁷

15. Vgl. Schneider a. a. O.

16. A. a. O. S. 107. Freilich wird in Dietrichepen mitunter und ausnahmsweise auch einmal Dietrich von Bern über Siegfried gestellt; aber das kann hier unberücksichtigt bleiben.

17. Daß die Figur eines Sagenhelden so unwandelbar feststeht, wie die Siegfriedfigur, ist durchaus nicht selbstverständlich; man denke etwa da-

Daß die Sage von Siegfried und die Gestalt ihres Helden immer so ausgesehen haben müssen, wie wir sie in den sämtlichen von ihnen erhaltenen Dichtungen zu erblicken vermögen, ist natürlich nicht gesagt, so wenig wie es sich von vornherein ausmachen läßt, welche von ihren verschiedenen Varianten den Anspruch auf das höchste Alter und die größte Ursprünglichkeit haben.¹⁸ Eine Entscheidung über diese Fragen läßt sich natürlich erst in dem Augenblick geben, in dem man das Urbild der Sage gefunden hat, und für die Entdeckung jenes Urbildes vermag jede jener Varianten Fingerzeige zu geben, denn für jede von ihnen besteht die Möglichkeit, daß sie ihm am nächsten steht.

Nur für einen Komplex der Siegfriedsage kann man von vorn herein mit völliger Bestimmtheit entscheiden, wie seine älteste Gestalt ausgesehen hat: nämlich für das Motiv von der Rächung Siegfrieds durch Kriemhild — d. h. für die Art der Verknüpfung der Siegfriedsage mit der Sage vom Burgundenuntergang.

Wenn der Norden von der Rache Kriemhilds nichts weiß, und wenn er die Burgunden allein durch Attilis Goldgier umkommen und dann durch Gudrun an ihrem Gatten gerächt werden läßt, so hat er unzweifelhaft die älteste Gestalt der Sage bewahrt. Die deutsche Erzählung des Burgundenuntergangs ist dagegen eine verhältnismäßig junge Neubildung. Das beweist das Verhältnis der Sage zur Geschichte, nach der die Hunnen das Burgundenreich zerstörten und nach der Attila einige Jahre später an der Seite eines Weibes Ildico eines plötzlichen Todes starb, der bald danach als Ermordung durch Ildico und als Rache für den Untergang ihrer burgundischen Verwandten gedeutet wurde. Nach der ursprünglichen Sage blieb Siegfried ungerächt; seine Mörder gingen zwar unter; aber ihr Untergang war nicht die Folge seiner Ermordung. Die

ran, daß die Sage Ermanrich, der ursprünglich ein greiser Volkskönig war, zum grausamen Wüterich, daß sie Attila im Norden zum goldgierigen Tyrannen, in Südostdeutschland dagegen zu einem wohlwollenden, fast väterlichen Alten gemacht hat usw.

18. Wenn man mit einem gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit darüber natürlich auch Aussagen machen kann und immer schon gemacht hat.

Verknüpfung der Siegfriedsage und der Sage vom Burgundenuntergang hat also ursprünglich nicht, wie wir es vom Nibelungenlied her kennen, in einem kausalen Zusammenhang bestanden, sondern sie war nur insofern gegeben, als die Helden des Burgundenuntergangs Siegfrieds Mörder waren.

Zweites Kapitel.

Die bisherigen Deutungen der Siegfriedsage.

1.

Die Frage nach dem Ursprung der Siegfriedsage hat die Forschung natürlich seit langem, man kann sagen, schon seit der Wiederentdeckung des Nibelungenliedes und damit der Nibelungensage im achtzehnten Jahrhundert, beschäftigt. Eine einheitliche Antwort hat man freilich nicht gefunden, und man hat die Antwort auch auf ganz verschiedenen Wegen und Ebenen zu geben versucht. Man hat die Sage historisch erklärt, und man hat sie aus dem Mythos und sogar aus dem Märchen ableiten wollen.

Es ist auf den ersten Blick zu sehen, daß vor allem in den Jugendsagen, aber auch in der Sage von Siegfrieds Tod sehr viel mythologische und märchenhafte Elemente enthalten sind, so etwa der Drachenkampf, die Hortgewinnung, der Flammenritt und anderes mehr. Man könnte meinen, daß das von vornherein eine mythologische Erklärung der ganzen Sage nahelegte. Doch das ist nicht richtig. Man muß bedenken, daß auch germanische Sagen, die unzweifelhaft eine historische Grundlage haben, häufig von mythologischem und märchenhaftem Beiwerk eingesponnen sind; man denke etwa an die Dietrich- oder Wolf-dietrichsage oder selbst an eine Sage, die ihren historischen Charakter so rein erhalten hat, wie die Sage vom Burgundenuntergang.¹ Auch wenn sehr viele Züge der Siegfriedsage auf einen mythischen Ursprung hinweisen, ihr Kern könnte darum doch historisch sein.

1. Besonders im Norden treten auch in ihr märchenhafte Elemente sehr stark hervor; so, wenn Gunnar von Atli's Mutter umgebracht wird, die sich in eine Schlange verwandelt hat.

Aber es ist nicht nur so, daß man mit der Möglichkeit eines historischen Ursprungs der Siegfriedsage zu rechnen hat. Vielmehr besteht dafür, daß sie auf einen solchen Ursprung zurückzuführen ist, von vornherein eine erhebliche Wahrscheinlichkeit. Denn die Analogie fast aller anderen germanischen Heldensagen scheint auch für die Siegfriedsage eine historische Deutung zu fordern. Beinahe sämtliche Gestalten der germanischen Heldensage lassen sich auf geschichtliche Persönlichkeiten zurückführen: Ermanrich ist der gleichnamige Gotenkönig des vierten Jahrhunderts; Etzel ist der Hunnenkönig Attila, Dietrich von Bern Theoderich der Große, Gunther der letzte König der Burgunder in ihrem Reich um Worms, Wolfdietrich der große Merowinger Theuderich I. usw. Warum sollte Siegfried eine Ausnahme machen?

Als der Teil der Siegfriedsage, der am ehesten ihren historischen Kern darstellen könnte, scheint sich sofort die Sage von Siegfrieds Tod darzubieten, die im Gegensatz zu den Jugendsagen entschieden das am wenigsten unwirkliche Gepräge zeigt. An diesen Teil der Sage haben sich denn auch die Versuche, Siegfried historisch zu deuten, in erster Linie angeknüpft. In diesen Versuchen und der Auffindung von Siegfrieds historischem Vorbild ist man allerdings nicht gerade glücklich gewesen; so wenig sich eine einheitliche Meinung darüber durchgesetzt hat, ob die Siegfriedsage überhaupt eine historische Wurzel besitzt, so wenig ist man bei dem Versuch ihrer historischen Erklärung zu einem einheitlichen Resultat gekommen. Man hat Siegfried in vielen Namen und Personen der Geschichte sehen wollen. Vertreten sind dabei in der Hauptsache Armin, Claudius Civilis, der Langobardenkönig Alboin, der Ribuarierkönig Sigibert I., der Merowinger Sigibert II. und endlich ein fränkischer Großer Gogo, ein Magnat am Hofe eben dieses Sigiberts II.

Von den Versuchen, Siegfried in dem Cheruskerfürsten Armin² und in dem Bataver Claudius Civilis³ wiederzufinden,

2. Vgl. A. Giesebrecht, Über den Ursprung der Siegfriedsage, Germania, hsg. von F. H. von der Hagen 2 (1837), S. 203 ff.; der Versuch ist öfter wiederholt worden; vgl. etwa H. Jellinghaus, Arminius und Siegfried (1891); dazu auch R. Much, Die Sippe des Arminius, Zeitschr. für deutsches Altert. 35 (1891), S. 370 f.

3. Vgl. Giesebrecht a. a. O.

kann hier wohl abgesehen werden; sie sind nicht ernsthaft diskutierbar; in der Geschichte dieser Männer fehlt so gut wie jede Ähnlichkeit mit der Siegfriedsage.

Auf eine Verwandtschaft zwischen Siegfried und Alboin hat vor einiger Zeit Friedrich von der Leyen sehr nachdrücklich hingewiesen.⁴ Er findet die Ähnlichkeit der Sagen von Alboins Tod, wie sie von Paulus Diaconus erzählt werden,⁵ und von Siegfrieds Tod sehr stark und sehr auffallend, und er meint, daß „dem Schicksal und Wesen des Siegfried am nächsten die des Alboin stehen.“ Gewiß ist es richtig, wenn von der Leyen sagt: „Hier wie dort steht der starke Held, der ahnungslos eine Frau kränkt, die er vorher kühn erbeutet, er unterliegt der Verschwörung derer, die ihm die nächsten sein sollen, man raubt ihm sein Schwert, und er stirbt unrühmlich in seinem Bett.“ Aber diese Ähnlichkeiten beruhen im Grunde doch nur auf Abstraktionen. Tatsächlich sind die Handlungen der beiden Sagen sowie ihre Motive und Personen ganz verschieden. Die Frau, die Alboin „ahnungslos kränkt“, ist Rosemunde, die Tochter des Gepidenkönigs Kunimund, der im Krieg gegen Alboin gefallen ist. Wenn es auch immerhin denkbar erscheinen mag, daß Alboins Krieg gegen Kunimund durch irgend welche Einwirkungen des Mythus und des Märchens in Siegfrieds Ritt durch den Flammenwall oder seine Kampfspiele mit Brünhild umgedeutet worden ist, und wenn auch tatsächlich Alboin Rosemunde ähnlich wie Siegfried die Brünhild „kühn erbeutet“ hat, es bleibt doch ein grundlegender Unterschied der beiden Geschichten, daß Alboin Rosemunde heiratet, Siegfried aber Brünhild einem andern überläßt. Die Kränkung der Rosemunde besteht darin, daß Alboin sie zwingt, aus einer Schale zu trinken, die er aus dem Schädel ihres Vaters hatte anfertigen lassen; hier findet sich überhaupt keine Brücke zu der Art, in der Siegfried Brünhild beleidigt. Die „Nächsten“ aber, deren Verschwörung Alboin unterliegt, sind sein Waffenträger und ein anderer Vasall, und sie werden zum Mord getrieben durch Alboins Gemahlin Rosemunde, die sich jenem Vasallen heimlich

4. Vgl. Deutsches Sagenbuch 2, S. 59 und S. 310.

5. Vgl. Paulus Diaconus, Hist. Langob. I, cap. 27; II, cap. 28, SS. rer. Langob. S. 72 u. 87 ff.

hingibt. Man sieht: Rosemunde hat in ihrer Rolle als Rächerin weder mit Brünhild noch mit Kriemhild etwas zu tun; Alboin steht nicht wie Siegfried zwischen zwei Frauen, an denen er untergeht, und Siegfrieds Gegenspieler Gunther findet in der Geschichte Alboins überhaupt keine Entsprechung. Aber auch die Art des Mordes an dem Langobardenkönig verrät kaum irgendwelche Verwandtschaft mit dem Mord in der Siegfriedsage. Gewiß, Alboin wird ähnlich wie Siegfried in einer Version der Sage⁶ im Bett umgebracht. Aber während Siegfried in der Nacht an der Seite Kriemhilds erstochen wird und noch im Tode seinen Mörder erschlägt, wird Alboin im Mittagsschlaf von Rosemunde und ihren Mitverschworenen überfallen, und er wehrt sich noch eine Weile vergeblich mit einem Fußschemel. Alles in allem, wie sich aus der Erzählung von Alboins Ende die Sage von Siegfrieds Tod entwickelt haben sollte, ist kaum zu verstehen.

Den Ribuarierkönig Sigibert I. hat schon Gottsched für die Siegfriedsage in Anspruch genommen.⁷ Von diesem Sigibert berichtet Gregor von Tours,⁸ daß er Chlodwig in seinem Kriege gegen die Alemannen unterstützt habe, dabei am Knie verwundet worden sei und seitdem gehinkt habe. Später reizt Chlodwig Chloderich, den Sohn des Sigibert, zum Mord an seinem Vater auf, da er alt und schwach sei. Darauf läßt wirklich Chloderich den Sigibert von gedungenen Mördern umbringen, als er im Buchonischen Wald um Mittag im Zelte ruht. Er bittet darauf Chlodwig, Gesandte zu schicken, mit denen er die Schätze seines Vaters teilen will. Diese Gesandten fordern dann Chloderich auf, ihnen Goldstücke zu zeigen, die am Boden einer Kiste liegen; und als er sich danach beugt, zerschmettern sie ihm mit der Axt den Schädel. Darauf nimmt Chlodwig sein Reich an sich.

Gewiß, ein paar Einzelheiten dieser Geschichte scheinen zur Siegfriedsage zu passen. So zunächst der Name des er-

6. Vgl. oben S. 20.

7. Vgl. Ch. Gottsched, *De temporibus Teutonicorum vatum mythicis* (1752) S. 10; vgl. auch Schneider, *Heldensage* S. 186 f.

8. Greg. Tur. *hist. Francorum* II, cap. 37 und 40, SS. rer. Merov. 1, S. 101 ff.

mordeten Königs. Die in Deutschland gebräuchliche Form des Namens Siegfried wird keineswegs durchgängig, in allen Überlieferungen der Sage, genannt: Im Norden finden sich statt dessen die Formen Sigurd oder Siward.⁹ Der Name schwankt also zwischen verschiedenen Bildungen mit dem Stamm Sigi-; diese Tatsache aber läßt es als durchaus möglich erscheinen, daß ihm eine Form wie etwa Sigibert zugrunde gelegen hat.¹⁰ Darüber hinaus könnte man die Ermordung Sigiberts im Walde und die Rolle, die nach der Ermordung der Schatz des Königs für den Mörder spielt, zur Siegfriedsage in Beziehung setzen. Aber davon abgesehen stimmt doch in der Geschichte Sigiberts I. und der Siegfrieds überhaupt nichts überein. Ein Blick auf die Erzählung Gregors genügt wohl, um zu zeigen, daß die Handlungen der beiden Geschichten sich in fast allen wesentlichen Punkten widersprechen, ohne daß es nötig wäre, das hier im einzelnen auszuführen.

Etwas besser fundiert als die Identifizierung Siegfrieds mit Sigibert I. und wohl auch weiter verbreitet ist die Anschauung, daß der Merowinger Sigibert II. in Siegfried weiterlebt.¹¹ Sigibert war einer der vier Söhne Chothars I., und er hat von 561 bis 575 über den austrasischen Teil des Frankenreiches als König geherrscht. Er vermählte sich mit der westgotischen Prinzessin Brünhild, einer Tochter des Königs Athanagild. Diese Brünhild war eine der bedeutendsten Erscheinungen ihrer Zeit; sie hat Jahrzehnte hindurch in die Geschehnisse des Frankenreiches bestimmend eingegriffen, und wenn sich auch in Einzelheiten nicht viel Parallelen zur Brünhild der Sage finden wollen, so erscheint es doch recht naheliegend, daß nicht nur ihr Name, sondern auch ihre überragende Gestalt auf diese Figur abgefärbt hat.¹² Ihr Vater Athanagild, dessen Name in der Kurz- und

9. Diese Form ist vor allem in nordischen Balladen, den sogenannten Kämpevisen, erhalten.

10. Vgl. dazu auch G. Holz, *Der Sagenkreis der Nibelungen*, 2. Aufl. (1914), S. 76.

11. Vgl. dazu außer Giesebrecht a. a. O. etwa Holz a. a. O. S. 74 ff.; H. Hempel, *Nibelungenstudien* 1 (1926), S. 135; Schneider, *Heldensage* S. 186 f.

12. In ihr sieht man denn auch im allgemeinen das Vorbild der Brünhildgestalt; vgl. Schneider, *Heldensage* S. 186 f.

Koseform Attila geheißen haben könnte, mag später mit dem großen Hunnenkönig verwechselt worden sein,¹³ und damit könnte es zusammenhängen, daß im Norden Brünhild als Verwandte Attila erscheint.¹⁴ Die Heirat Sigiberts mit der westgotischen Prinzessin war für die Franken des Merowingerreiches ein ungewöhnliches Ereignis, und sie kann recht gut den Anlaß zu allen möglichen Sagenbildungen gegeben haben. Sigibert wurde im Jahre 575 auf einer Volksversammlung auf Anstiften seiner Schwägerin Fredegunde, der Gemahlin seines Bruders Chilperich, von Meuchelmördern umgebracht. Das könnte der Version der Siegfriedsage entsprechen, nach der Siegfried beim Thing ermordet wurde.¹⁵ Aber wenn somit auch einige Züge in der Geschichte Sigiberts II. zur Sage von Siegfrieds Tod stimmen mögen, gerade in den wesentlichsten Momenten machen sich doch die tiefsten Unterschiede bemerkbar. Die Brünhild der Geschichte steht zu Sigibert nicht in dem Verhältnis wie die Brünhild der Sage zu Siegfried. Sigibert gewinnt sie nicht für einen andern, sondern er vermählt sich selbst mit ihr; und nicht er wirbt wie Siegfried, sondern er läßt durch eine Gesandtschaft für sich werben. Weiter ist es nicht Brünhild, die Sigiberts Ermordung veranlaßt, sondern Fredegunde; wenn Sigibert auch ähnlich wie Siegfried zwischen zwei feindlichen Schwägerinnen zugrunde geht, die Stellung Brünhilds zu ihm ist in jeder Beziehung gerade umgekehrt als die Brünhilds zu Siegfried, und die Gestalt Gunthers fehlt völlig in Sigiberts Geschichte.

Weder Alboin noch Sigibert I. noch Sigibert II. weisen somit genügend verwandte Züge mit der Siegfriedfigur auf, um als ihr Vorbild gelten zu können. Außer den eben angeführten Einwänden gibt es aber noch ein Argument, das ganz gleichmäßig gegen die Identifizierung Siegfrieds mit einer dieser drei Gestalten spricht; das ist die Tatsache, daß sie alle drei Könige gewesen sind. Der Siegfried der Sage war kein König, sondern ein fahrender Held ohne eigenes Reich,¹⁶ und es erscheint

13. Darauf weist S. Singer, Brünhild, Paul und Braunes Beiträge 42 (1916) S. 538 ff. hin.

14. Vgl. oben S. 18.

15. Vgl. oben S. 20.

16. Vgl. oben S. 16 f.

nicht recht einleuchtend, daß das Urbild dieser Gestalt eine Krone getragen haben soll.

Diese Schwierigkeit nun wird bei dem Versuch, Siegfried in dem fränkischen Großen Gogo wiederzufinden, umgangen. Zugleich aber trägt dieser Versuch auch der Tatsache Rechnung, daß zwar Sigibert II. sich gar zu schlecht mit Siegfried gleichsetzen läßt, daß aber eine Erinnerung an seine Gemahlin, die gewaltige Königin Brünhild, recht gut in der Siegfriedsage fortleben könnte.

Von jenem Gogo, auf den Singer vor einiger Zeit hingewiesen hat,¹⁷ wird in der Chronik Fredegars berichtet, er sei der Erzieher, *Maior domus* und hervorragendste Berater des Königs Sigibert gewesen „*quoadusque Brunechildem de Spania adduxit. Quem Brunechildis continuo apud Sigybertum fecit odiosum, ipsumque suo instigante consilio Sigibertus interfecit.*“ Dieser Bericht scheint tatsächlich eine verblüffende Parallele zur Siegfried-Brünhildsage darzustellen: Der Held wirbt für einen König eine Jungfrau im fernen Land; er wird dann von ihr bei ihrem Gemahl verklagt und wird ermordet. Zu dieser Grundfabel die Rolle der Kriemhild hinzuzuerfinden und die Anklage der Königin so zu motivieren, wie sie in der Siegfriedsage motiviert ist, dürfte der Sagenbildung keine großen Schwierigkeiten bereitet haben. Trotzdem wird es seine Berechtigung haben, daß Singers Hypothese nirgends Zustimmung gefunden hat. Einmal ist das Schema, das Fredegar überliefert, zu dürftig, als daß es eine Kontrolle darüber ermöglichte, wie weit hier tatsächlich eine Übereinstimmung mit der Siegfriedsage besteht, und wieviel Momente etwa in der Geschichte von Gogo vorhanden waren, die der Sage widersprechen. Sodann aber bereitet die Erzählung Fredegars einer Verwendung als Grundlage der Siegfriedsage eine eigentümliche Schwierigkeit; sie ist nämlich gar nicht historisch, sondern selbst eine Sage.

Historisch beglaubigt ist von Gogo zwar, daß er am Hofe Sigiberts II. eine bedeutende Rolle gespielt hat, und daß er anscheinend an der Spitze der Gesandtschaft gestanden hat, die

17. Vgl. Singer, Brünhild a. a. O., sowie Fredegarii chron. III cap. 57—59, SS. rer. Merov. 2, S. 108 f.

Brünhild aus Spanien abholte.¹⁸ Fest steht aber, daß er Sigibert überlebt hat und nach seinem Tode der Erzieher seines kleinen Sohnes gewesen und im Jahre 581, nach allem, was berichtet wird, eines natürlichen Todes, gestorben ist.¹⁹ Davon, daß ihn Sigibert auf Anstiften Brünhilds umgebracht hat, ist also in Wirklichkeit keine Rede, und wenn man fragt, wie aus Gogos verhältnismäßig harmloser Lebensgeschichte die Sage, die Fredegar überliefert, entstanden sein kann, so steht man vor einem Rätsel. Wenn man aber überhaupt eine Erklärung suchen will, so wird man mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß hier eine fremde Sage und das Schicksal eines andern auf Gogo übertragen worden sind, wovon noch die Rede sein wird.²⁰

Vor allem jedoch ist gegen die Gleichsetzung Gogos und Siegfrieds ein Einwand anzuführen, der sich gegen sämtliche Versuche erheben läßt, die Siegfriedsage aus der Geschichte der Merowinger abzuleiten. So wenig Siegfried mit Alboin gemeinsame Züge aufweist, das eine wird man doch sagen können, daß der Langobardenkönig wenigstens ein historisches Format hat, das der Siegfriedfigur im ganzen entsprechen könnte. Dasselbe trifft für die Gestalt der Königin Brünhild in ihrem Verhältnis zur Brünhildsage zu. Es trifft aber keinesfalls zu für Sigibert I., Sigibert II. und Gogo. Sigibert I. war bei seiner Ermordung ein hinkender, schwacher alter Mann,²¹ und das einzige Rühmenswerte, das man von ihm weiß, ist seine Beteiligung an der Alemannenschlacht. Sigibert II. war zwar unter

18. Ob Gogo wirklich, wie Singer a. a. O. vermuten möchte, in einem Feldzug der Franken gegen Sachsen und Dänen kommandiert hat, wissen wir nicht; in den Quellen findet sich nichts darüber; und daß der Herzog Lupus die eine Hälfte des fränkischen Heeres befehligt hat, sagt nichts dafür, daß an der Spitze der andern Gogo stand.

19. Gregor von Tours, VI, cap. 1, S. 245 sagt darüber, nachdem er über ein Ereignis aus dem Jahre 581 gesprochen hat: „Non post multum tempus Gogo moritur“. Das betont übrigens Singer selbst.

20. Vgl. unten S. 50 f. Gegen eine Identifizierung der von Fredegar erzählten Geschichte des Gogo mit der Siegfriedsage spricht auch, daß Fredegar in Gogo (im Gegensatz zu dem jugendlichen Siegfried) offenbar einen betagten Mann sieht; nach seiner Ansicht hat er, wie bemerkt, Sigibert erzogen.

21. Das sagt Gregor II cap. 40 ausdrücklich; vgl. oben S. 28.

den Söhnen Chlotars I. vermutlich immer noch der bedeutendste; er hat einige Siege über auswärtige Feinde davongetragen; Gregor von Tours rühmt ihn häufig als milde, und ganz scheint er jedenfalls nicht die grauenhafte sittliche Verwahrlosung seiner Brüder zu teilen. Aber ihm fehlt doch auch jede politische und menschliche Größe. In den Kämpfen mit seinen Brüdern zeigt er sich unzuverlässig, von einem Unterführer seines Bruders Guntchramn ist er besiegt worden, und die Avaren haben ihn geschlagen und zur Tributzahlung gezwungen. Von Gogo aber weiß die Geschichte überhaupt keine große Tat zu berichten; Gregor, der beste und ausführlichste gleichzeitige Geschichtsschreiber, nennt seinen Namen bei Lebzeiten König Sigiberts überhaupt nicht, und neben den schon nicht sehr überragenden Gestalten der Merowinger seiner Zeit oder etwa der Herzöge Lupus und Mummolus scheint er völlig zurückzutreten. Man sieht, diese drei Männer: Sigibert I., II. und Gogo waren im Grunde recht unbedeutende Leute, und mit der leuchtenden Gestalt Siegfrieds zeigen sie in ihrem Charakter oder in ihren Taten wenig Verwandtschaft. Nun sind im allgemeinen die hervorragendsten Helden der Sage auch die hervorragendsten Helden der Geschichte gewesen; Ermanrich, Etzel, Dietrich von Bern und Wolfdietrich beherrschen nicht nur die Sage, sondern auch die Geschichte der Völkerwanderungszeit. Soll ausgerechnet die größte Gestalt der germanischen Heldensage ihr Dasein einer poetischen Ungerechtigkeit verdanken?

2.

Die Versuche, die Siegfriedsage aus dem Mythos oder aus dem Märchen zu erklären, seien hier nur mit einigen kurzen Andeutungen gestreift.

Man hat in der Sage von Siegfried einen vermenschlichten Baldrmythos sehen wollen oder auch einen Tages- oder Jahreszeiten- oder Sonnenmythos;²² ja, man hat Siegfried sogar zu

22. Derartige Versuche gehen schon auf Lachmann und die Brüder Grimm zurück, und man hat sie in allen möglichen, teilweise sehr poetischen Modifikationen wiederholt. Wenigstens auf einige von den neueren Deutungen dieser Art sei hier hingewiesen. Vgl. etwa W. Wilmans,

einem Blitzgott gemacht und ihn auf die gleiche indogermanisch-mythologische Wurzel wie Achill zurückgeführt.²³ Aber so wenig irgend jemand bezweifelt, daß in einzelnen Teilen der Siegfriedsage viele und starke mythologische Elemente enthalten sind, die Versuche, die Sage als Ganzes oder ihren Kern, und besonders die Sage von Siegfrieds Tod, als Mythos zu erklären, sind sämtlich gescheitert und werden heute auch wohl von niemand mehr ernsthaft vertreten. Sie mußten vor allem daran scheitern, daß sich nirgends ein Mythos hat entdecken lassen, der der Siegfriedsage oder der Sage von Siegfrieds Tod wirklich entspricht; man hat vielmehr den Mythos, den die Sage darstellen sollte, immer erst aus ihr selbst konstruieren müssen, und dann noch dazu im allgemeinen in der Form von recht gedankenblassen Abstraktionen.²⁴

Zeitschrift f. d. Altert. 18 (1892) S. 66 ff., besonders S. 71 f. Hier werden, wie in allen Versuchen, die ganze Sage mythologisch zu erklären, die Jugendsagen und die Sage von Siegfrieds Tod zusammengefaßt und als eine fortlaufende Handlung angesehen. Siegfried ist der junge Tag, der durch den Flammenwall, das Morgenrot, zu Brünhild, der Sonne, dringt. Die Sonne aber verfällt den dunklen Mächten, die sie ins Nebelreich führen, und Siegfried, der Tag geht unter. Nach F. Vogt, Zeitschr. f. d. Phil. 25 (1893), S. 405 ff. handelt es sich um einen Natur- und Jahreszeitenmythos, um die Erweckung der Erde durch einen Lichtheros, die dann beide den Mächten der Finsternis anheimfallen. F. Detter, Der Siegfriedmythos, Paul und Braunes Beiträge 18 (1894) S. 194 ff. macht aus der Sage gleichfalls einen Naturmythos von Sommer und Winter. B. Symons, Heldensage, Pauls Grundriß 3 (1900) S. 652 ff. sieht wie Wilmans in der Sage einen Tagesmythos. Man könnte diese Reihe noch lange fortsetzen, ohne wesentlich Neues zu Tage zu fördern. Aber man sieht wohl so schon: bei all diesen mythologischen Deutungen handelt es sich um recht gekünstelte Schematisierungen, die mit dem blutvollen Leben der Sage nichts zu tun haben.

23. Vgl. dazu W. Müller, Zur Mythologie der griechischen und deutschen Heldensage (1889) S. 70 ff.

24. Dazu kommt, daß es bei jedem Versuch einer mythologischen Deutung einigermaßen unerklärlich bleibt, wie zwischen Siegfriedmythos und Burgundsage eine Verbindung hergestellt worden ist. Bezeichnend für die unmöglichen Auswege, die man da gegangen ist, ist die Ansicht Lachmanns, Kritik der Sage von den Nibelungen, Rheinisches Museum für Philologie 3 (1829) S. 135 ff., wonach in dem Siegfriedmythos die nibelungischen Fabelwesen, mit denen Siegfried zu tun hatte, zufällig genau so wie die Burgunden Gunther und Hagen hießen. Viel besser

Etwas größerer Beliebtheit als die mythologischen Deutungen erfreuten sich eine Zeitlang die Versuche, die Siegfriedfabel aus dem Märchen abzuleiten. Früher hat man wohl gern an das Dornröschenmärchen gedacht. Jetzt zieht man andere Stoffe heran. Die ganze Sage auf ein einziges Märchen zurückzuführen, hat man aufgegeben, aber statt dessen hat man geglaubt, sie als Komposition aus drei Märchen auffassen zu können. Die Jugendgeschichte Siegfrieds sollte eine fast genaue Wiedergabe des Märchens von Bärensohn sein, die Sage von Brünhild und von Siegfrieds Tod sollte sich zusammensetzen aus dem Märchen vom Brautwerber und dem Märchen vom geborgenen Leben, alles Märchen, die vor allem im Osten Europas, in Rußland und Rumänien zuhause sind.²⁵ Aber auch diese Versuche werden als restlos gescheitert gelten dürfen.²⁶ Gewiß, daß die Jugendgeschichte Siegfrieds neben etwaigen mythologischen Elementen auch Märchenstoffe und -motive verarbeitet, ja sich geradezu aus ihnen zusammensetzt, bestreitet niemand; bei den Erzählungen vom Drachenkampf, vom Schmied, von der Hortgewinnung usw. handelt es sich um Motive, die ähnlich wie Riesen- und Zwergenkämpfe in vielen Sagen und Märchen auftauchen, die sozusagen frei schweifen und die sich an jeden geeigneten Kern anschließen können; und daß auch in der Sage von Siegfrieds Tod einige Märchenmotive wenigstens anklingen mögen, ist gleichfalls zuzugeben.²⁷ Aber daß ein

sind die Erklärungsversuche der Mythologen in der Zwischenzeit im allgemeinen nicht geworden.

25. Vgl. dazu vor allem F. Panzer, Studien zur germanischen Sagen-geschichte 2, Siegfried (1912). Mit etwas andern Vorschlägen tritt F. R. Schröder, Nibelungenstudien (1921) hervor, der in der Siegfriedsage eine heroisierte Fassung des Märchens vom dankbaren Toten sehen möchte. Vgl. auch ders., Gunthers Brautwerbung und die Göngu-Hrólfs Saga, Festschrift für E. Mogk (1924), S. 582 ff.

26. Vgl. dazu Schneider, Heldensage S. 186 ff., sowie die dort zitierte Literatur.

27. Dahin könnte außer der Waberlohe auch die durch das Nibelungenlied bekannte Fabel von Siegfrieds Unverwundbarkeit und dem un-schuldigen Verrat der Stelle, an der er verwundbar ist, durch Kriemhild gehören. Panzer a. a. O. will dies Motiv aus dem Märchen vom geborgenen Leben ableiten; vgl. dazu Schneider, Heldensage S. 188; dagegen wendet sich, wie mir scheint, mit vollem Recht G. Baesecke, Anz. f. d. Altert. 37

Märchen oder daß Märchen als Grundlage der ganzen Sage zu gelten haben, hat sich nicht nachweisen lassen; gerade die wesentlichsten Züge und der Kern der Sage von Siegfrieds Tod und damit die Siegfriedhandlung als Ganzes stimmen mit keinem Märchen überein.²⁸

3.

So steht man denn bei dem Versuch, die Ursprünge der Siegfriedsage aufzudecken, anscheinend vor einem Trümmerhaufen. Wenn sich auch die Jugendsagen in ihren wesentlichsten Teilen aus Mythen und Märchenstoffen zusammensetzen mögen, das Hauptstück, der Gipfel der Sagenreihe, die Brünhild-Siegfriedsage und damit die ganze Handlung der Sage scheinen jeder Erklärung und Ableitung zu spotten. Daher mag es kommen, daß man neuerdings, um mit ihr fertig zu werden, etwas sonderbare Auswege gegangen ist.

Man nimmt etwa an, die Sage von Brünhild und Siegfried sei dadurch entstanden, daß man für die Gestalten Gunthers und Kriemhilds, die aus der Sage vom Burgundenuntergang überliefert waren, eine Vorgeschichte habe schaffen wollen. Dabei sei man auf den aus den „Jugendsagen“ bekannten Märchenhelden Siegfried verfallen; und Siegfried habe dann umgebracht werden müssen, damit sich Kriemhild mit Etzel wieder habe verheiraten können.²⁹ Oder aber, man meint, es sei eine Brünhildsage um die Helden des Burgundenuntergangs komponiert worden, und als Besieger Brünhilds habe man den Märchenprinzen Siegfried herangeholt.³⁰ Man setzt in diesen Erklärun-

(1917) S. 138. Daß es sich aber bei jenen Motiven trotzdem um märchenhafte Züge handelt, wie sie überall und zu allen Zeiten auftreten und sich an jede Sage anschließen können, bestreitet wohl niemand.

28. Dazu kommt, daß sich Panzers Brautwerbermärchen mehr und mehr als eine Entlehnung aus der deutschen Siegfriedsage erwiesen hat; nicht das Märchen ist hier also das ursprüngliche, sondern die Heldensage; vgl. Schneider, Heldensage S. 187 f. Wie gewaltsam mitunter die Märchenforscher ihre Parallelen ziehen, beweist F. R. Schröder in seinen Nibelungenstudien; er erklärt, ursprünglich habe in der Sage nicht Siegfried, sondern Hagen Brünhild für Gunther gewonnen, und auf dieser Grundlage führt er dann seinen Vergleich zwischen Sage und Märchen durch.

29. So Schröder, Nibelungenstudien, besonders S. 44 ff.

30. Das ist die Ansicht von Schneider, Heldensage S. 204.

gen also als die ältesten und ursprünglichsten Bestandteile der Siegfriedsage die sogenannten Jugendsagen voraus, die demnach mindestens eine Zeitlang für sich allein, aber auf Siegfried bezogen, existiert haben müßten; d. h. es soll einmal Sagen von Siegfried gegeben haben, die weiter nichts enthielten, als etwa die märchenhaften Stoffe des Drachenkampfes und der Hortgewinnung, die also von dem Höhepunkt und Schluß des Ganzen, Siegfrieds Tod, noch keine Ahnung hatten, und denen demnach gerade das fehlte, was in unserer gesamten Überlieferung an der Siegfriedsage das Wesentliche ist und ihr ihren Charakter gibt. Vor allem jedoch, bei solchen Auffassungen von der Entstehung der Sage von Siegfrieds Tod erscheint die „konservativste aller Heldensagen“, die allen dichterischen Umgestaltungen der Nibelungensagen Jahrhunderte hindurch getrotzt hat, als eine Notbrücke, die nur dazu da ist, eine (noch dazu ganz überflüssige) Verbindung zwischen den alten Märchenstoffen und der historischen Burgundensage herzustellen; oder aber sie ist als Einfall eines Dichters erfunden worden. Daß so etwas möglich ist, wird sich natürlich nicht bestreiten lassen; aber daß die Annahme, daß es wirklich so war, einen völligen Verzicht auf eine Enträtselung der Siegfriedsage bedeutet, ist wohl gleichfalls sicher.

Drittes Kapitel.

Uraja und Siegfried.

1.

Die Achse und den Mittelpunkt der Sage von Siegfrieds Tod bildet der Streit der Königinnen.¹ Wenn aber die Erzählung von diesem Streit, die die Snorra Edda und die Völsunga-saga bieten, eine Parallele in Prokops Geschichte des Gotenkrieges findet, wie man sie sonst wohl nirgends zu entdecken vermag, so legt das die Frage nahe, ob sich in der Geschichte der Goten nicht auch eine Parallele zur ganzen Sage finden sollte. Tatsächlich braucht man nur die Erzählung zu verfolgen, die Prokop von dem Ostgoten Uraja gibt, um sämtliche Momente der Siegfriedsage in aller wünschenswerten Deutlichkeit und Vollzähligkeit beisammen zu haben.

Prokops Bericht über Uraja, der sich über mehrere Kapitel des zweiten und dritten Buches seiner Gotengeschichte verstreut, hat folgenden Inhalt.² Die Ostgoten unter ihrem König Witigis haben überall unglücklich gegen die Römer unter Belisar gefochten; sie müssen die Belagerung von Rom aufgeben und werden geschlagen, wo sie mit Belisar oder seinen Unterfeldherren zusammentreffen; fast alle ihre Festungen werden genommen. Im Jahre 538 haben die Römer kampflos Mailand und das übrige Ligurien besetzt. Auf die Nachricht davon schickt nun Witigis ein starkes Heer unter seinem Neffen Uraja ab, und der Frankenkönig Theudebert schickt ihm zehntausend Burgunder zu Hilfe. Im Bunde mit diesen Burgundern belagern die Goten unter Uraja Mailand, das nach längerer Zeit

1. Vgl. oben S. 7 ff.

2. Vgl. Prokop II, cap. 12, 18, 19, 21, 22, 24, 25, 28, 30; III. cap. 1; S. 204 ff.

kapitulieren muß; das dort stationierte römische Heer wird gefangen genommen, die Stadt zerstört, die Männer und Jünglinge werden getötet, die Weiber aber schenkt Uraja den Burgundern als Lohn für ihre Bundesgenossenschaft. Darauf ergeben sich auch andere Städte mit römischer Besatzung dem Uraja, und ganz Ligurien ist nun wieder in der Hand der Goten. Bald danach verlassen die Heruler das römische Heer, in dem sie bis dahin gedient haben, verkaufen an Uraja ihre Sklaven und Beutetiere, wobei sie viel Geld verdienen, und leisten ihm einen Eid, niemals wieder gegen die Goten zu kämpfen.

Inzwischen hat Belisar die Belagerung von Ravenna begonnen, wo Witigis eingeschlossen ist. 539 liegen sich Uraja und ein römisches Heer in der Nähe von Pavia gegenüber. Da erscheinen ungeheure fränkische Truppenmassen unter König Theudebert, die Uraja im Vertrauen auf die früheren Zusicherungen des Königs als Bundesgenossen begrüßt. Aber die Franken überfallen das ahnungslose Lager der Goten und jagen ihr Heer in die Flucht; dasselbe widerfährt den in der Nähe lagernden Römern. Trotzdem müssen die Franken bald danach, von Hunger und Krankheit gezwungen, umkehren. Darauf versucht Uraja den Witigis in Ravenna zu entsetzen; ehe es aber soweit kommt, erfährt er, daß ein Gotenführer Sisigis in den Kottischen Alpen zu den Römern übergegangen ist, und er wendet sich gegen diesen. Als jedoch die Römer die Gebiete verheeren, aus denen seine Truppen stammen, da fallen auch die meisten seiner Soldaten zu ihnen ab, und er muß mit einer kleinen Schar umkehren, ohne etwas auszurichten.

Bald darauf wird Ravenna von Belisar genommen, Witigis gefangen und nach Byzanz verschleppt; das Ende des Gotenreiches scheint da zu sein. Da begeben sich die Goten, die noch übrig geblieben sind, nach Pavia zu Uraja und wollen ihn zum König erheben. Prokop legt ihnen dabei folgende Worte in den Mund: „Kein anderer aus dem Volke der Goten ist mehr an unserem Unglück schuld als du. Wir hätten nämlich deinem Oheim (Witigis), da er uns so schwach und unglücklich führte, schon längst die Herrschaft genommen, wenn wir nicht deiner Tatkraft wegen geglaubt hätten, ihm den Königstitel lassen zu

sollen, während wir dir in Wirklichkeit die Führung der Goten übergaben“.³ Sie bieten ihm jetzt die Krone an und bitten ihn, bei ihrem letzten Kampf gegen die Römer ihr Führer zu sein. Aber Uraja lehnt ab; einmal, weil er meint, daß nach der Ansicht des Volkes auf ihn, als den Neffen des Witigis, das Unglück seines Verwandten übergehen könne, und besonders, weil er sich nicht an seinem gefangenen Oheim versündigen will, indem er ihn vom Throne stößt. Statt dessen schlägt er den Goten vor, den Ildibad (der gleichzeitig mit Uraja, aber nicht so erfolgreich wie er in Norditalien gekämpft hatte) zum König zu wählen, was auch tatsächlich geschieht. Nicht lange danach aber erfolgt die oben erzählte Geschichte,⁴ der Streit der Gemahlinnen des Uraja und des Ildibad und die Ermordung des Uraja durch Ildibad.

In dem Bericht des Prokop über den Untergang des Uraja wird man jedoch noch ein historisches Factum ergänzen dürfen. Wenn Prokop sagt, Uraja sei unter der Anschuldigung getötet worden, er sei ein Verräter, so ist daraus mit Sicherheit zu schließen, was Prokop nicht ausdrücklich sagt, daß das Vermögen des Uraja vom König eingezogen wurde.⁵

Nach dem Bericht über den Tod Urajas fährt Prokop fort:⁶ „Wegen der Ermordung des Uraja zog sich Ildibad den Haß der Goten zu. Denn es wollte ihnen nicht in den Sinn, daß Uraja so grundlos hatte umkommen müssen. Viele von ihnen tadelten, wenn sie untereinander waren, die ruchlose Tat des Ildibad; den Mord an ihm rächen aber wollte niemand.“ Prokop berichtet dann weiter, daß unter den Speerträgern des Königs ein Gepide mit Namen Wela war, der sich um eine gotische Jungfrau bewarb. Ildibad aber vermählte diese Jungfrau einem andern. Darauf beschloß der Gepide, den König zu ermorden, wobei er auf das Einverständnis der Goten rechnete; und während eines Gastmahls, das Ildibad den Gotenfürsten gab, schlug er ihm, als er sich gerade zu den Speisen herabneigte, mit dem Schwerte den Kopf ab.

3. Vgl. Prokop II, cap. 30, S. 289 f.

4. Vgl. oben S. 9.

5. Denn das entsprach dem germanischen Recht.

6. Vgl. Prokop III, cap. 1 S. 304 f.

Natürlich hat die Sagenbildung nicht aus Prokops Goten-krieg geschöpft; sie geht unmittelbar aus der Geschichte hervor. Die historische Fabel aber, die der Siegfriedsage zugrunde gelegen hat, dürfte nach dem, was Prokop erzählt, etwa folgendermaßen ausgesehen haben.

Uraja war der größte Held der Goten. Obgleich er noch ein Jüngling war, war er stärker und mächtiger als ihre Könige. Wo die Könige versagten, da siegte er mit seiner Heldenkraft. Einen Schatz hatte er sich erworben, größer als ihn der König besaß. Er war edel und großmütig; er half gern und verschenkte gern, was er gewonnen hatte. Weil er so edel war, kannte er keinen Argwohn. Gerade deshalb aber mußte er, der sonst unbesiegbar war, dem Verrat erliegen und durch die Hinterlist derer fallen, die ihm die nächsten waren und die ihm alles verdanken.

Uraja und Ildibad machten gemeinsame Kriegsfahrten;^{6a} Uraja erfocht dabei große Siege. Einmal eroberte er eine große Stadt, in der er viele Frauen und Mädchen erbeutete. Er behielt sie aber nicht für sich, sondern schenkte sie seinen Bundesgenossen. Bald darauf wollte ihn das Volk zum König machen; doch er weigerte sich, die Krone anzunehmen und riet dem Volke, den Ildibad zum König zu erheben. Das geschah: Ildibad wurde König, und seine Gemahlin wurde Königin, und Uraja und seine Gemahlin lebten an ihrem Hof.

Eines Tages geschah es, daß die Gemahlinnen des Uraja und des Ildibad zum Baden gingen. Da erhob sich das Weib des Uraja über die Königin. Diese wurde zornig und sagte, Urajas Gattin schulde ihr Ehrfurcht, denn ihr Gemahl sei der König und stehe über Uraja. Da sprach Urajas Weib: „Weißt du nicht, daß Uraja eigentlich König sein müßte, und daß er es ist, der Ildibad zum König und dich zur Königin gemacht hat?“ Da ging das Weib des Ildibad zum König und forderte Rache. Ildibad aber ließ den Uraja ermorden und nahm seinen Schatz an sich. Uraja fand keinen Rächer. Doch einige Zeit später wurde Ildibad auf einem Gastmahl erschlagen, und sein Reich ging danach unter.

6a. Die Person des Witigis ist für die Sage gleichgültig, sie interessiert sich nur für das Verhältnis Uraja-Ildibad.

So war die Geschichte des Uraja. Daß sie von seinen Zeitgenossen so angesehen und erzählt wurde, wird nun im einzelnen mit dem, was Prokop berichtet, zu belegen sein; und zugleich damit soll im folgenden gezeigt werden, wie sich diese Fabel zur Siegfriedsage verhält.

2.

Sieht man zunächst ganz von der Frage ab, wieweit die Einzelheiten der Geschichte des Uraja mit der Handlung der Siegfriedsage übereinstimmen, so muß doch sofort auffallen, wie genau die Gestalt des Uraja sich mit der Siegfrieds deckt.

Uraja ist offenbar ein jugendlicher Held; als Neffe des Witigis, der selbst noch nicht alt war, muß er verhältnismäßig jung gewesen sein, und nach einer kurzen Heldenlaufbahn (was Prokop über ihn erzählt, erstreckt sich auf etwa zwei Jahre) geht er unter.

Wenn man an die Kämpfe der letzten Goten denkt, so denkt man freilich im allgemeinen in erster Linie an die Namen Witigis, Totila, Teja; der Name des Uraja ist so gut wie unbekannt. Aber es ist doch keine Frage, daß er einer der bedeutendsten, vielleicht der bedeutendste Führer der Goten gewesen ist.

Ob Uraja noch mehr Siege erfochten hat, als Prokop berichtet, wissen wir nicht. Um sich aber den Eindruck klar zu machen, den die Eroberung von Mailand auf die Zeitgenossen hervorgerufen haben dürfte, muß man sich vergegenwärtigen, daß bis dahin die Römer in einem ununterbrochenen Siegeszug gewesen waren. Belisar hatte das Vandalenreich vernichtet, er hatte den Goten eine Reihe von Niederlagen beigebracht, und der gotische König Witigis war überall von ihm geschlagen worden. Da wandte sich plötzlich in Norditalien das Kriegsglück durch das Eingreifen des Uraja, und während Rom den Goten verloren blieb, eroberte er Mailand, nach Rom die volkreichste Stadt Italiens,⁷ sowie ganz Ligurien.

Gewiß, später hat Totila im Laufe seiner verhältnismäßig langen Regierung mehr und größere Siege erfochten als Uraja.

7. Das hebt Prokop II, cap. 7 S. 185 ausdrücklich hervor.

Aber einmal war Totila dabei gewissermaßen nur der Nachfolger des Uraja, der zuerst den Zauber der römischen Unbesiegbarkeit gebrochen hatte; und sodann: Totila ist schließlich doch besiegt worden und in der Niederlage von Taginae gefallen, Uraja dagegen blieb im offenen Felde unbesiegt; nur der Verrat, wie der Verrat Theudeberts, des Sisigis und später Ildibads, konnte ihm etwas anhaben, und unbesiegt ist er untergegangen, während sein Volk noch die größten Hoffnungen auf ihn setzte. Tatsächlich scheinen ihn die Goten am höchsten von allen ihren Führern gestellt zu haben; sie haben ihm in der Stunde der höchsten Not die Königskrone angeboten; und die Worte, die ihnen Prokop dabei in den Mund legt, sowie die Tatsache, daß der gepidische Mörder des Ildibad damit gerechnet hat, sie würden aus Rache für Urajas Ermordung einen Königsmord dulden, zeigen, wie hoch sie Uraja gestellt haben müssen.

Die Erfolge, die dieser Mann davontrug, errang er, ohne König zu sein, und gerade das mußte seine Taten besonders hervorragend und seine persönliche Kraft und Kühnheit ungemessen erscheinen lassen. Denn in jener Zeit galt es fast als selbstverständlich, daß der König der Führer und Feldherr seines Volkes war; und es war auch tatsächlich so gut wie selbstverständlich; den Totila z. B. erwähnt Prokop vor seiner Thronbesteigung überhaupt nicht. Uraja aber war, ohne daß er die Krone trug, mächtiger und stärker als der König; so war es unter Witigis, und so blieb es unter Ildibad.

Aber noch etwas anderes. Man nimmt, wie bereits bemerkt,⁸ allgemein an, daß die Siegfriedsage bei den Franken ausgebildet worden ist, und auf jeden Fall ist sie bei ihnen gepflegt und mit der Sage vom Burgundenuntergang verbunden worden. Gerade die Franken aber mußten in Uraja in vielleicht noch größerem Maße als die Goten selbst den ersten Helden des Gotenkrieges erblicken. Den späteren Ereignissen dieses Krieges, den Taten des Totila und Teja, haben sie verhältnismäßig fern gestanden; sie dürften von diesen Vorfällen kaum viel bemerkt haben. Die Feldzüge und Siege des

8. Vgl. oben S. 13.

Uraja aber haben sich nicht nur in ihrer unmittelbaren Nähe und sozusagen unter ihren Augen abgespielt, fränkisch-burgundische Truppen haben ja sogar unter seinem Kommando gestanden.⁹ So wird er ihnen als der größte Führer der Goten gegolten haben.

Doch Uraja war nicht nur der mächtigste und tapferste Mann seines Volkes; wie Siegfried war er auch reicher als der König. Die Tatsache, daß die Heruler ihm und nicht dem Gotenkönig ihre Beute verkauften, mußte den Ruhm seines Reichthums weithin verbreiten; und nach dem, was Prokop von dem Auftreten seiner Gemahlin im Bade erzählt, erscheint der König Ildibad neben ihm wie ein armer Schlucker.

Prokop berichtet von Uraja Taten, die auf einen ungewöhnlichen Edelmut dieses Mannes schließen lassen, und die jedenfalls geeignet waren, ihm den Ruf fast übermenschlicher Großmut und Freigebigkeit zu verschaffen. Nach der Eroberung von Mailand verzichtet er auf die erbeuteten Frauen und Mädchen und gibt sie den Burgundern. Als ihm die Krone angeboten wird, da weist er sie mit der vornehmen Begründung zurück, daß er nicht einen andern des Thrones berauben wolle. Aus den Worten, die die Gotenfürsten an ihn richten, als sie ihm die Krone anbieten, geht hervor, daß Uraja der Liebling seines Volkes gewesen ist. Wenn man aber an die grauenhafte sittliche Verwilderung des fränkischen Adels und der fränkischen Königsfamilie im sechsten Jahrhundert denkt, so ist klar, daß er den Franken geradezu als eine überirdische Erscheinung, als ein Heros der Reinheit und des Lichts vorkommen mußte.

Siegfried ist der stärkste, der reichste und edelste aller Helden, aber seine Stärke erliegt dem Verrat und sein Edelmut wird von andern mißbraucht und getäuscht. Derselbe Zug erscheint im Bilde des Uraja. Im offenen Kampfe wird er nicht besiegt; aber er ist, wo er vertraut, von Verrat

9. Gewiß, bei Pavia ist das Heer des Uraja von den Franken in die Flucht gejagt worden; aber dabei handelte es sich um keine Schlacht und keinen eigentlichen Sieg der Franken, sondern um einen Verrat; und die Franken werden ihre Tat kaum als einen Sieg über Uraja in der Erinnerung behalten haben, denn bald danach ging der größte Teil ihres Heeres zu Grunde, und sie mußten kläglich in ihre Heimat zurückkehren.

umgeben, und durch Verrat geht er unter. Theudebert, sein Bundesgenosse, dessen Untertanen er die Mailänder Beute geschenkt hatte, überfällt ihn verräterisch; verraten wird er von Sisigis und seinen eigenen Truppen, und den größten Verrat erfährt er schließlich von König Ildibad.

Man sieht: in seiner Stärke und seinem Reichtum, aber auch in der Größe seines Charakters, in seiner jugendlichen Arglosigkeit und in der Tragik seines Geschicks ähnelt Uraja Zug um Zug der Siegfriedgestalt.

3.

Niemand wird wohl erwarten, daß man für die einzelnen Züge und Fabeln in Siegfrieds Jugendsagen Vorbilder in der Geschichte findet. Diese Fabeln sind Märchen- und Mythengut, das heimatlos schweift¹⁰ und von jeder Sage, die entsprechend gestaltet war, eingefangen werden konnte. Nimmt man aber an, daß der Ostgote Uraja in der Siegfriedfigur fortlebt, so erklärt es sich ganz ungezwungen, daß jene Fabeln sich mit seiner Geschichte und seiner Person verbunden haben.

Die Sage von Uraja-Siegfried, der stärker und mächtiger ist, und der einen viel größeren Schatz besitzt, als der König, mußte die alten, überall auftauchenden Märchenmotive von Drachenkämpfen und Hortgewinnungen an sich ziehen wie der Magnet das Eisen; weil Uraja-Siegfried der größte Held aller Zeiten war, lag es nahe, daß er auch mit einem Drachen gekämpft hatte, und weil er der reichste Held aller Zeiten war, ließ man ihn seinen Hort auf abenteuerliche Weise gewonnen haben. Ebenso leicht aber ist es erklärlich, wie sich an die Figur des Uraja das Motiv von Siegfrieds unbekannter Geburt und von seiner niedrigen Erziehung sowie der Vorwurf der Knechtschaft angeschlossen haben. Uraja-Siegfried ist einer der wenigen Helden der germanischen Sage, die nicht mit einem König der Geschichte identisch sind. Daß dieses Thema — nicht-königliche Abstammung und trotzdem großer Held — die Phantasie der Sagenbildung besonders reizte, das versteht sich von selbst.

10. Vgl. oben S. 35.

4.

Entscheidend jedoch ist, daß auch die Einzelheiten der Geschichte des Uraja, seine Taten und sein Tod, gleichfalls in allen wesentlichen Zügen mit der Handlung der Sage von Siegfrieds Tod übereinstimmen.

Im folgenden seien zunächst die Momente der Geschichte und der Sage, die sich deutlich decken, zusammengestellt, wobei selbstverständlich die verschiedenen Fassungen der Siegfriedsage dem entsprechend, was oben über diese Dinge ausgeführt worden ist,¹¹ als gleichwertig behandelt werden.

Siegfried, der stärkste und reichste aller Helden, weilt am Hofe des tief unter ihm stehenden Gunther und dient ihm. Uraja, der stärkste und reichste aller Goten, weilt am Hofe des tief unter ihm stehenden Ildibad und dient ihm. Gunther hat Siegfried das Höchste, das er besitzt, zu verdanken, die Brünhild; Ildibad hat dem Uraja das Höchste, das er besitzt, zu verdanken, die Krone. Siegfried allein war wert, Brünhild zu besitzen, er hatte sie gewonnen, aber Gunther geschenkt; Uraja allein war wert, die Krone zu besitzen, er hatte sie gewonnen, aber Ildibad geschenkt. Gunther, der Siegfried alles verdankt, läßt ihn ermorden; Ildibad, der Uraja alles verdankt, läßt ihn ermorden.¹² Die Ermordung Siegfrieds ist die Folge eines Streites seiner Gemahlin mit der Gattin Gunthers; die Ermordung Urajas ist die Folge eines Streites seiner Gemahlin mit der Gattin Ildibads. Der Zank der burgundischen Frauen spielt sich im Bade ab, die Gemahlin Siegfrieds stellt sich über die Königin, und die fordert Rache; der Zank der gotischen Frauen spielt sich im Bade ab, die Gemahlin des Uraja stellt sich über die Königin, und die fordert Rache. Siegfried wird des Verrats gegen Gunther beschuldigt, und er stirbt unschuldig; Uraja wird des Verrats gegen Ildibad beschuldigt, und er stirbt unschuldig. Siegfried fällt durch Meuchelmord, seinen Schatz

11. Vgl. oben S. 13 ff.

12. Prokop schreibt: „*Ιλδιβαδος Οὐραίων δολφ ἔκτεινε.*“ Oben S. 9 habe ich das übersetzt: Ildibad ließ Uraja durch Meuchelmord töten. Es kann natürlich auch bedeuten: er tötete ihn selbst. Aber das ist doch sachlich mindestens unwahrscheinlich.

nimmt Gunther an sich, und Siegfried findet keinen Rächer; Uraja fällt durch Meuchelmord, seinen Schatz nimmt Ildibad an sich, und Uraja findet keinen Rächer.

Daß eine restlose Übereinstimmung zwischen Sage und Geschichte bestünde, kann man freilich nicht behaupten. Es machen sich auch Abweichungen bemerkbar. Sage und Geschichte unterscheiden sich zunächst darin, daß Siegfried dem Gunther die Brünhild gewonnen hat; Uraja dem Ildibad den Thron. Aber noch mehr. Kriemhild wirft Brünhild vor, daß sie an Siegfried ihr Magdtum verloren habe; die Geschichte des Uraja weiß davon nichts, und dementsprechend besteht in der Sage der Vorwurf des Verrats, dessen Siegfried beschuldigt wird, darin, daß er Brünhild besessen haben, oder auch, daß er sich ihrer Überwindung gerühmt haben soll; in der Geschichte handelt es sich um einen politischen Verrat. In der Sage ist Kriemhild die Schwester Gunthers, Siegfried also sein Schwager; die Geschichte berichtet von einer Verwandtschaft zwischen Ildibad und Uraja nichts. Die Personen, die in der Sage von Siegfrieds Tod auftreten, haben durchweg andere Namen, als die Personen, die in der Geschichte des Uraja handeln. Die Sage von Siegfried spielt am burgundischen, die Geschichte des Uraja am gotischen Hof.

Aber alle diese Unstimmigkeiten vermögen die Ableitung der Siegfriedsage aus der Geschichte Urajas nicht zu erschüttern; die Änderungen, die sich in der Sage gegenüber der Geschichte finden, lassen sich sehr einfach erklären.

Wenn Uraja dem Ildibad die Krone, Siegfried dem Gunther die Brünhild erobert und geschenkt hat, so verbindet diese beiden Vorgänge doch eine unverkennbare tiefe Verwandtschaft. Uraja verschmäht den Thron, den er gewonnen, und gibt ihn einem andern; Siegfried verschmäht das stolzeste und herrlichste Weib der Welt, das er gewonnen, und gibt es einem andern: in beiden Fällen die Tat eines mehr als seltenen Verzichts. Ildibad verdankt Uraja, der ihm dient, seine Krone; Gunther verdankt Siegfried, der ihm dient, sein Weib: in beiden Fällen erscheint der König von dem ihm dienenden Helden innerlich abhängig und ihm zu Dank verpflichtet. Die Annahme aber, daß die Sage den Verzicht auf den Thron zugunsten eines andern

in den Verzicht auf das Weib zugunsten eines andern verwandelt hat, liegt sehr nahe.

Einmal kann man stets beobachten, daß die germanische Heldensage die Tendenz hat, politische Ereignisse in rein menschliche Vorgänge umzuwandeln und ihre Stoffe aus der Sphäre des Staatslebens in die Sphäre des Familienlebens umzubiegen. Zudem konnte sich die Sage, und besonders die fränkische Sage, einen gewählten oder wählbaren König nur schwer vorstellen; man ist König von Geburt oder man ist es nicht; mit dem Hinlenken der Wahl auf Ildibad durch Uraja war für die Sage also sowieso nicht viel anzufangen. Davon abgesehen ist aber in der Geschichte des Uraja geradezu der Keim für die Sage von der Gewinnung Brünhilds durch Siegfried enthalten.

Man braucht sich die Streitszene im Bade, die Prokop ohne Dialog schildert, nur in Wechselreden aufgelöst vorzustellen: Die Gattin des Uraja wirft der Königin vor, daß der eigentliche König nicht Ildibad, sondern Uraja, und daß sie infolgedessen Königin nicht durch Ildibad, sondern durch Uraja geworden sei; aus der politischen in die menschlich-geschlechtliche Sphäre gewendet, bedeutet das nichts anderes, als den Vorwurf, den Kriemhild gegen Brünhild erhebt, und wenn dann die Sage von der Streitszene, ihrem Kristallisationszentrum, gewissermaßen rückwärts schloß, so war für sie die Vorstellung ohne weiteres gegeben, daß Uraja-Siegfried dem König sein Weib gewonnen hatte. Diese Auffassung aber mag durch ein Moment in der Geschichte des Uraja noch eine wesentliche Stütze erhalten haben. Uraja hat Mailand erobert; schon allein die bloße Eroberung einer Stadt mag sich von der Sage leicht in die Eroberung einer schwer bezwingbaren Jungfrau haben umdeuten lassen; wenn Uraja aber nach der Eroberung von Mailand die eroberten Frauen den Burgunden geschenkt hat, so war das im großen doch dasselbe, wie das, was die Sage von Siegfrieds Handlungsweise gegenüber Brünhild und Gunther erzählt.

Mit dem Motiv, daß Ildibad dem Uraja politischen Verrat vorwirft, konnte die Sage von haus aus sicher nicht viel mehr anfangen als mit dem politischen Motiv der Königswahl

und des Verzichts auf den Thron. In dem Augenblick aber, in dem die Vorstellung auftauchte, daß Siegfried für Gunther Brünhild gewonnen habe, mußte aus dem Vorwurf des politischen Verrats der Vorwurf der geschlechtlichen Untreue werden.

Daß die Sage Kriemhild zu Gunthers Schwester und damit Siegfried zu seinem Schwager und die streitenden Frauen zu Schwägerinnen gemacht hat, während die Geschichte von einer Verwandtschaft zwischen Ildibad und Uraja nichts berichtet, ist in keiner Weise auffällig.^{12a} Die germanische Sage zeigt immer das Bestreben, ihre Helden so nahe wie möglich zusammenzurücken und durch Familienbande zu verbinden; sie hat die Mörderin Attilas zur Schwester der Burgundenkönige, Swanhild zur Tochter Kriemhilds, Brünhild zur Schwester Atlis und Helgi zum Halbbruder Sigurds gemacht. Die Tatsache, daß der übermächtige Uraja-Siegfried am Hofe Ildibad-Gunthers weilte, ließ sich sagenmäßig aber am einfachsten erklären, wenn man seine Gemahlin als Schwester des Königs ansah.

Noch weniger fällt auf, daß in der Siegfriedsage andere Namen erscheinen als in der Geschichte des Uraja. Die Heldensage bewahrt durchaus nicht immer ihre ursprünglichen Namen. So hat bekanntlich in der Dietrichsage Odoakar seinen Namen zugunsten von Ermanrich aufgeben müssen, in der Siegfriedsage selbst heißt Kriemhild im Norden Gudrun, und ihre Brüder haben im Norden andere Namen als in Deutschland. Wie es aber gekommen ist, daß die Gestalten der Siegfriedsage ihre alten in der Geschichte des Uraja auftretenden Namen verloren und gegen neue eingetauscht haben, das läßt sich einigermassen deutlich verfolgen und erklären.

Wie schon bemerkt, ist die Siegfriedsage vor allem von den Franken gepflegt und ausgebildet worden. Dabei aber ist offenbar an die Stelle des Namens Uraja, der den Franken ungebräuchlich und wohl auch unverständlich war,¹³ der Name Siegfried getreten. Entlehnt dürfte dieser Name von den beiden

12a. Übrigens ist es durchaus möglich, daß Uraja tatsächlich der Schwager Ildibads gewesen ist.

13. Vgl. über den Namen oben S. 9. Anm. 7. '

fränkischen Königen Sigibert I. und Sigibert II. sein. Daß man aber gerade ihren Namen auf die Sage und die Gestalt des Uraja übertrug, dürfte damit zusammenhängen, daß die Geschichte der beiden Sigiberte gewisse Anklänge an die Uraja-fabel aufwies. Beide Sigiberte wurden wie Uraja meuchlerisch ermordet; und der Geschichte des Uraja entspricht es weiter, daß bei der Ermordung des ersten sein Hort eine große Rolle spielte, daß in der Geschichte des zweiten sich aber zwei feindliche Frauen gegenüberstanden, von denen die eine seinen Tod verschuldete. Daß tatsächlich die beiden Frankenkönige Siegfried den Namen gegeben haben dürften, ergibt sich daraus, daß ihre Geschichte auch sonst Stoff an die Siegfriedsage abgegeben zu haben scheint; aus der Geschichte des ersten Sigibert wird das Motiv der Ermordung im Walde, aus der Geschichte des zweiten das Motiv der Ermordung beim Thing in einzelne Fassungen der Siegfriedsage eingedrungen sein.¹⁴

Wie die Gemahlin des Ildibad hieß, wissen wir nicht. Daß sie etwa den Namen Brünhild hatte, ist natürlich nicht undenkbar, aber so ungewiß, daß man von dieser Möglichkeit am besten ganz absieht. Vielmehr wird man den Namen Brünhilds allein von der großen Frankenkönigin des sechsten Jahrhunderts abzuleiten haben. In dem Augenblick, in dem die Sage Uraja mit Sigibert II. in Verbindung brachte, stieß sie auf die gewaltige Gestalt jener Königin, der Gemahlin Sigiberts. Die Sage wußte, daß Uraja-Siegfried das herrlichste Weib, das nur ihm, dem größten Helden, zu gewinnen bestimmt war, gewonnen und seinem König gegeben hatte. Lag es da nicht nahe, dieses Weib mit Brünhild zu identifizieren, die die hervorragendste Frau ihrer Zeit war, die in fernem Lande geworben werden mußte, und die ihrem Gemahl durch die Werbung einer Gesandtschaft zugeführt wurde? — Daß aber tatsächlich in dieser Weise die Sage von Uraja-Siegfried mit der Geschichte der Brünhild in Verbindung gebracht wurde, scheint sich aus der Sage zu ergeben, die Fredegar von Gogo erzählt:¹⁵ auf ihn, der Brünhild für seinen König geworben

14. Vgl. dazu oben S. 28 ff.

15. Vgl. oben S. 31 f.

hat, ist offenbar die Sage von Siegfrieds Ermordung übertragen worden, und dabei spielt Brünhild die Rolle, die in der Geschichte des Uraja die Gemahlin des Ildibad spielt: d. h., die beiden Königinnen sind zu einer Person verschmolzen worden.¹⁶

Die Namen, die der König Ildibad und die Gemahlin des Uraja in der Sage erhalten haben, Gunther und Gudrun-Kriemhild, stammen aus der Sage vom Burgundenuntergang, und sie gehen zurück auf die geschichtlichen Namen Gunther und Ildico. Diese Namen sind in dem Augenblick in die Siegfriedsage eingedrungen, in dem diese Sage am Hof der Burgundenkönige lokalisiert und damit die Sage von Siegfrieds Tod in Verbindung mit der Sage vom Burgundenuntergang gebracht wurde.

Es hat sich schon oben gezeigt, daß sich an die Gestalt des Uraja sehr leicht die Märchen- und Mythenmotive von Siegfrieds Jugendsagen anschließen konnten. Ebenso leicht aber läßt sich nach der anderen Seite die Brücke zur Sage vom Burgundenuntergang schlagen. Das geschichtliche Factum, das dieser Sage zu Grunde liegt, ist der Zusammenbruch des Burgundenreiches unter den Streichen der Hunnen und der Tod des Königs Gunther; sie schildert bekanntlich den Untergang der burgundischen Könige bei einem Festmahl an Attilas Hof. Nun ist nach der Ermordung des Uraja der König, der ihn ermordet hatte, von einem Gepiden, also dem Angehörigen eines fremden Stammes, bei einem Gastmahl erschlagen worden. Einige Jahre später aber ist das ganze Gotenreich untergegangen, und es hat seinen Untergang durch Heere gefunden, die aus dem fernen Osten kamen. Daß es für die Sage nahelag, den Untergang des Königs Ildibad und den Untergang seines Reiches zusammenzufassen, versteht sich von selbst; und daß dann weiter die Sagenbildung unter den Franken die Vernichtung des Burgundenreiches durch die Hunnen mit der des Gotenreiches durch die Oströmer und das Fest, auf dem Ildibad umkam, mit dem

16. Natürlich ist es auch möglich, daß die Sagengestalt Brünhilds sich von Anfang an an die Brünhild der Geschichte anlehnte: die Meinung, daß Uraja-Siegfried dem Ildibad-Gunther die Gattin gewonnen hat, wäre dann auch durch die Geschichte Brünhilds beeinflusst. — Übrigens mag zur Identifizierung der westgotischen Brünhild mit der Gemahlin Ildibald-Gunthers beigetragen haben, daß Ildibald ein Verwandter (ein Neffe) des Westgotenkönigs war.

Fest, auf dem die Burgunden endeten, zusammengeworfen hat, ist eine Annahme, die wohl keine Schwierigkeiten bereitet.¹⁷ Damit aber war die Siegfriedgeschichte an den burgundischen Hof verlegt.

Diese Verwechslung und Verschmelzung dürfte noch besonders dadurch nahegelegt worden sein, daß im gotischen Heere und vor allem im Heere des Uraja tatsächlich Burgunder gefochten haben. Und noch etwas anderes. In der Burgundensage muß von Anfang an das Motiv des Hortes eine große Rolle gespielt haben: die Burgundenkönige werden von Attila erschlagen, weil er den Schatz haben will, den sie im Rhein versenkt haben. Der Hort spielt aber auch, wie wir sahen, in der Geschichte des Uraja-Siegfried eine Rolle; durch seinen gewaltigen Schatz erhebt sich Uraja über den König, und nach seinem Tode wird dieser Schatz vom König geraubt. Das Motiv des Hortes, das in beiden Sagen wiederkehrt, mag gleichfalls zu ihrer Verknüpfung beigetragen haben: der Nibelungenhort wurde dem Schatz des Uraja gleichgesetzt.¹⁸

5.

Wann und in welcher Reihenfolge die einzelnen historischen Elemente der Siegfriedsage zusammengefloßen sind, wird man nicht oder doch nicht in jedem Fall mit Sicherheit sagen können: Ob z. B. die Sage vom Burgundenuntergang eher als die Brünhildgeschichte oder die andern Momente aus der Geschichte der fränkischen Sigiberte in die Siegfriedsage eingedrungen ist, wird sich schwerlich jemals ganz sicher entscheiden lassen. Ebenso wenig wird man eine vollkommen sichere Auskunft über die lokale Herkunft der Sage geben können. An der Auffassung, daß sie im wesentlichen bei den Franken entstanden und ausgebildet ist, wird man zwar unbedingt festhalten müssen; daneben ist aber natürlich auch denkbar und möglich, daß es

17. Denkbar ist natürlich auch, daß das Fest in der Sage vom Burgundenuntergang überhaupt aus der Geschichte des Ildibad stammt.

18. Vielleicht kann man auch daran denken, daß die sprachliche Zusammengehörigkeit der Namen Ildico und Ildibad dazu beitrug, ihre Träger in der Sage zusammenzubringen.

Lieder und sagenhafte Erzählungen über Uraja schon bei den Goten gegeben hat,¹⁹ und daß etwa auch die Nachfolger der Goten in Italien, die Langobarden, zur Ausbildung der Siegfriedsage beigesteuert haben.

Wenn der Nachweis, daß den Kern der Siegfriedsage die Geschichte des Uraja bildet, geglückt ist, so erscheinen die Versuche, die Sage auf eine andere, als eine historische Wurzel zurückzuführen und sie etwa als Mythos oder Märchen oder auch als freies Produkt eines Sängers und Dichters zu erklären, endgültig widerlegt. Außerdem aber lassen sich dann die ältesten Elemente der Sage und damit ihre Urform ganz sicher feststellen: sie werden durch die Züge in unserer Überlieferung repräsentiert, die der Geschichte des Uraja am nächsten stehen; und die Genesis der ganzen Siegfriedsage, ihre Ausbildung und Entwicklung in ihren verschiedenen Fassungen läßt sich damit mit größerer Bestimmtheit und größerer Genauigkeit verfolgen, als es bisher der Fall war.

Doch auf diese Dinge soll hier nicht weiter eingegangen werden;²⁰ hier kam es nur darauf an, das Stück Geschichte nachzuweisen, aus dem die Sage von Siegfried hervorgegangen ist.

6.

Die Siegfriedsage ist kein Märchen und kein Mythos. Ihr Kern, die Sage von Siegfrieds Tod ist die von der Poesie des Volkes und seiner Sänger verklärte Geschichte des Uraja, an die sich nach der einen Seite die aus Märchen und Mythen schöpfenden Motive der Jugendsagen, nach der anderen Seite die Sage vom Burgundenuntergang angeschlossen haben. Ja, man wird feststellen dürfen, daß sich in der Siegfriedsage ihre historische Grundlage, die Geschichte des Uraja, mit einer Deutlichkeit spiegelt wie man sie selten in der germanischen Heldensage antrifft.

19. Prokop sagt deutlich, daß die Goten viel von Urajas Ende und seinen Taten gesprochen haben; das ist doch schon der Anfang der Sagenbildung.

20. Angedeutet sei nur, daß die Ansicht von den ältesten Elementen der Sage, wie sie etwa Heusler vertritt, im wesentlichen bestätigt erscheint.

Alle andern großen Sagen aus der Völkerwanderungszeit haben ihre historische Grundlage so sehr verlassen, daß sie in ihnen kaum wiederzuerkennen ist. Wie hat sich z. B. in der Edda oder im Nibelungenlied die Geschichte der Zerstörung des Burgundenreichs verwandelt, und dabei soll dies Factum das geschichtliche Ereignis sein, das sich immer noch am reinsten in der Heldensage gehalten hat. In den Sagen von Dietrich und Wolfdietrich vermag man außer den Namen nicht mehr viel und jedenfalls nicht das Wesentliche aus der Geschichte Theoderichs des Großen oder Theuderichs I. wieder zu entdecken. Die Urajafabel dagegen hat sich fast restlos in der Siegfriedsage erhalten. Die Sage von Siegfrieds Tod ist in der That die konservativste aller Heldensagen; sie hat sich nicht nur als Sage im Laufe der Zeit am wenigsten von allen uns bekannten Sagen verändert, sie ist auch ihrem historischen Vorbild am treuesten geblieben. Die Ursache dafür aber ist leicht zu erkennen. Die Gestalt und der Charakter des Uraja waren so eigenartig und einzigartig, daß sie sich in ihren Grundzügen schwer verdunkeln und vergessen ließen; und genau so einzigartig war seine Geschichte mit ihrer kaum vorstellbaren Entsagung, ihren Kontrasten von Treue und Untreue und ihrem unwandelbaren Mittelpunkt, dem Streit der Frauen.

